

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

15.7.1933 (No. 185)



# Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung 7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Sinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“. / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235-6237, Redaktion Nr. 6238. Drahtadresse: Beobachter. Postfachkonto Karlsruhe 4844. Für unbenutzte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Absenderangabe auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM. frei ins Haus, 2,80 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt. 2,30 RM. durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzügl. 42 Pfg. Postgelb. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die Millimeterzeile im Beilagenenteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 185

Samstag, den 15. Juli

1933

## In Kürze

In der Nähe von Jaroslaw kenterte auf der Wolga ein Schiff mit 250 Ausflüglern. Bisher sind 70 Tote geborgen worden. Die Mehrzahl der Passagiere wurde gerettet.

In einem bemerkenswerten Brief an die „Times“ mahnt Lord Noel Buxton seine Landsleute zur Gerechtigkeit gegenüber Deutschland.

Im Berliner Heimbau-Prozess wurden die Hauptangeklagten Paul und Maser zu je 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

In einer Unterredung mit dem Londoner Vertreter des „Badischen Beobachters“ äußerte sich Dr. Schacht eingehend zu dem Bankrott der Weltwirtschaftskonferenz.

Am Dienstag wurde in Caputh bei Potsdam das große Rennmotorboot Professor Feinfeins, das dort an einer Bootswerft anker, beschlagnahmt und für das Reich sichergestellt.

In der heutigen Sitzung des Reichskabinetts wurden ein Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens, ein Gesetz über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit, ferner ein Gesetz, das die Neubildung von politischen Parteien unter Strafe stellen soll und ein Gesetz über die Zulassung öffentlicher Spielbanken verabschiedet.

Auf Vorschlag des Reichsernährungsministers Darré hat die Reichsregierung ein Gesetz beschlossen, das den Absatz der Gartenbauprodukte verbessern soll.

Der Reichswirtschaftsminister hat die Vollmachten für die Reichskommissare für die Wirtschaft, Dr. h. c. Wagener und Möllers, zurückgenommen.

Wie die Telegraphen-Union hört, sind fünf sich im Deutschen Reich aufhaltende Verwandte Scheidemanns in Schutzhaft genommen und in ein Konzentrationslager übergeführt worden. Diese Maßnahme ist im Zusammenhang mit dem berüchtigten Schachtartikel Scheidemanns in der „New York Times“ erfolgt.

## Verabschiedung des Reichskonkordates

WTB Berlin, 14. Juli.  
Das Reichskabinetts beschloß heute in seiner heutigen Sitzung mit dem Gesetz über das Reichskonkordat. Das Reichskabinetts nahm den Gesetzentwurf einstimmig an. Der Herr Reichskanzler sprach dem Herrn Vizekanzler v. Papen seinen und des Kabinetts besonderen Dank für die erfolgreiche Verhandlungsführung aus. Der Herr Reichsminister des Innern wird ermächtigt, die zur Durchführung des Reichskonkordates erforderlichen Vorschriften zu erlassen. Der Inhalt des Reichskonkordates darf nicht veröffentlicht werden, bevor der Vertrag unterzeichnet ist.

## Die Kommissare für die preussischen evangelischen Kirchenprovinzen zurückgezogen

WTB Berlin, 14. Juli. (Fig. Drahtbericht).  
Nachdem die Verfassung für die Deutsche evangelische Kirche zustande gekommen ist, hat der preussische Minister für Wirtschaft, Kunst und Volksbildung mit Erlaß vom 14. Juli 1933 sein Kommissariat für die evangelischen Landeskirchen mit dem heutigen Tage für beendet erklärt. Ich erkläre daher die von mir auf die Kommissare für die preussischen Kirchenprovinzen übertragenen Vollmachten mit sofortiger Wirkung als erloschen.

## Ein bemerkenswerter Artikel in der „Times“

London, 14. Juli.

Lord Buxton weist in einem bemerkenswerten Brief an die „Times“ die Redner bei der letzten deutsch-feindlichen Unterhaus-Aussprache zurecht und erklärt u. a.:

Ich glaube, daß diese Sprecher anderer Ansicht sein würden, wenn sie in letzter Zeit Deutschland besucht hätten und wenn sie sich die Erfahrungen ins Gedächtnis zurückerufen würden, die die Deutschen in den Jahren nach dem Kriege machen mußten. Wenn man die Taten der deutschen Regierung als Vorwand für die Ablehnung einer Vertragsrevision und die Einstellung der Abrüstungsverhandlungen benutzen will, dann ist dies das selbe, wie wenn ein Arzt eine Medizin für die äußeren Merkmale einer Krankheit verschreibt, die eigentliche Ursache der Krankheit jedoch vergißt. Ist es ein gesunder Gedanke, die Geistesverfassung, die in Deutschland infolge der Erniedrigung, Blockade, Verzwangung usw. herangewachsen ist, dadurch ändern zu wollen, daß wir den Deutschen zeigen, daß gerade die grundlegenden Ursachen dieser Geistesverfassung verewigt werden sollen? Man muß zugeben, daß die Politik der Alliierten nach dem Kriege in der Hauptsache für die deutsche Einstellung von heute verantwortlich ist. Wie würde unsere Geistesverfassung in der gleichen Lage sein, wenn wir von Deutschland geschlagen, der Führung beraubt, unsere Kinder Hungers sterben sehen müßten. Wenn vier Jahre nach dem Kriege die englische Grafschaft Yorkshire besetzt und eine Ker-

rorherrschaft errichtet worden wäre, wenn bis vor vier Jahren Kent und Surrey von Negertropfen aus Afrika besetzt wären und wenn das Versprechen unserer Feinde, abzurufen, vollkommen unbeachtet geblieben wäre, würden wir unsere Ruhe und unsere Geduld behalten haben?

Lord Buxton wendet sich dann gegen die Behauptung, daß Deutschland sich wieder als militärischer Staat zeige und fordert, daß die Staatsleute möglichst bald normale Bedingungen für die Deutschen schaffen sollten. Die Politik der allgemeinen Abrüstung umzustürzen, würde nicht nur für den Frieden, sondern auch für die Wiederherholung Deutschlands von schwerer Folgen sein. Die Politik der künftigen Unterdrückung und die Nichterfüllung des besonderen Abrüstungsversprechens sei die riskanteste Politik, die es gebe.

Gleichzeitig kritisiert die „Times“ in einem Leitartikel scharf die Haltung der Arbeiterpartei gegenüber Deutschland. Diese greife das nationalsozialistische Regime mit ungeheurer Heftigkeit an, vergesse aber ganz, daß eine andere Diktatur in Europa seit 15 Jahren bestehe — gemeint ist die russische —, die für Grausamkeiten verantwortlich sei, die weit über alles das hinausgingen, was je in der Welt passiert sei. Die Arbeiterpartei lehne zwar die Diktatur in Italien und in Deutschland ab, tatsächlich regten jedoch einige Arbeiterführer, geblendet durch die sozialistische Lehre, gerade jetzt die Diktatur durch die eigene Partei an.

## Zurückstellung des ständischen Aufbaus

Dr. Sch. Berlin, 14. Juli.

Die Mitteilungen, die der Reichskanzler und maßgebende Mitglieder der Reichsregierung in den letzten Tagen gemacht haben, zeigen, wie sich die Reichsregierung die Durchführung ihres Aufbauprogramms in der nächsten und in der ferneren Zukunft denkt. Man ist zunächst darangehen, die deutsche Wirtschaft lebensfähig zu gestalten. Einmal aus der Erkenntnis, daß von internationaler Konkurrenz, zunächst mindestens, keine aktive Hilfe für Deutschland zu erwarten ist, und daß man sich in Deutschland daher auf die eigenen Füße stellen muß. Die Reichsregierung geht weiter aber auch davon aus, daß der Großangriff gegen die Arbeitslosigkeit nur dann den erhofften Erfolg erbringen kann, wenn man so rasch wie möglich das Nächstliegende tut, nämlich alles, was die Wirtschaft belebt, einsetzt.

Es muß anerkannt werden, daß man in der Abicht, ein ruhiges und sicheres Funktionieren der Wirtschaft zu gewährleisten, nicht die geringste Rücksicht auf Popularität genommen hat.

Die Reichsregierung hat vielmehr aus der Not, in der sich das Volk befindet, aus der gesamten politischen und wirtschaftlichen Situation Deutschlands alle Konsequenzen gezogen. Das zeigt vor allem die Tatsache,

daß man im Interesse der Arbeitsbeschaffung sich zur vorläufigen Zurückstellung der ständischen Gliederung entschlossen hat. Man hat gesehen, daß die Tätigkeit unedlerer Elemente zu Experimenten führen könnte, die die Wirtschaft unter Umständen von neuem stören müßten.

Das aber soll gerade unter allen Umständen vermieden werden. Weil der Kampf jetzt um das Ganze geht und weil man sieht, daß bei einzelnen Persönlichkeiten, einzelnen Verbänden oder Organisationen die richtige Auffassung in bezug auf die ständische Gliederung vielfach noch nicht vorhanden ist, haben sich die maßgebenden Stellen entschlossen, von der Weiterverfolgung und der Durchführung der ständischen Gliederung abzusehen. Mit Rücksicht darauf auch, daß es im Augenblick nur darauf ankommen kann, alle vorhandenen Kräfte und Mittel für die Arbeitsbeschaffung einzusetzen, hat der Reichskanzler seine Beschlüsse in dieser Angelegenheit gefaßt und der Reichswirtschaftsminister angeordnet, daß alle Arbeiten auf dem Gebiet des ständischen Aufbaus, auf den man selbstverständlich wieder zurückkommen wird, sobald es nur möglich ist, zunächst eingestellt werden. Auch die Industrie- und Handelskammern sind erjucht worden, die Erörterungen über den ständischen Aufbau nicht weiter zu pflegen und dafür das Problem der Arbeitsbeschaffung in den Mittelpunkt all ihrer Überlegungen und Betrachtungen zu stellen. Die Reichsregierung will ganze Arbeit leisten und sie ist entschlossen, das fundamentale Uebel in Deutschland, die Arbeitslosigkeit, an der Wurzel zu packen.

## Baden-Baden erhält eine Spielbank

TU Berlin, 14. Juli.

Amlich wird mitgeteilt:  
Das Reichskabinetts begann heute seine Sitzung bereits um 11 Uhr vormittags. Verabschiedet wurden ein Gesetz über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens, ein Gesetz über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit, ferner ein Gesetz,

das die Neubildung von politischen Parteien unter Strafe stellen soll und ein Gesetz über die Zulassung öffentlicher Spielbanken. Eine solche ist zunächst nur für Baden-Baden vorgesehen. Die Verwendung der Einnahmen aus dieser Spielbank darf nur zu gemeinnützigen Zwecken erfolgen.

Das Reichskabinetts stimmte ferner einem Vorschlag des Reichsinnenministers zu, wonach für den Fall einer Befragung des Volkes neue gesetzliche Bestimmungen zu erlassen sind.

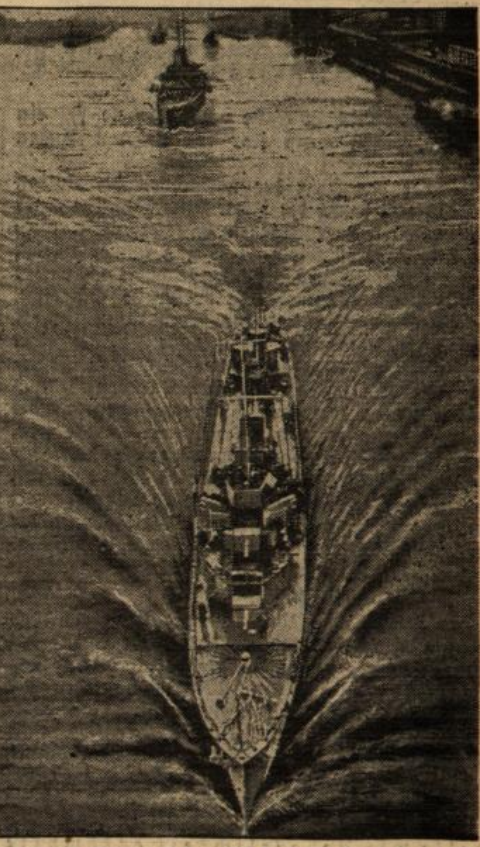
## Der neue Weg

Nichts wäre für die seelische Verfassung des neuen Deutschland verhängnisvoller als der Glaube, daß mit der Annahme der Kirchenverträge auf kulturellem Gebiet mehr als alles getan sei und der kirchentreue Deutsche künftig eigentlich nur noch ein idyllisches Dasein habe, nachdem der nationale Staat den Kirchen seinen starken Arm vertraglich geliehen habe. Die feierliche Anerkennung des christlichen Fundamentes des neuen Staates habe den klaren Bruch mit der marxistischen These gebracht, wonach Religion höchstens noch als Privatfache gebildet werden könne. Die Gefahr sei also beseitigt. Ferner sei jetzt auch der konfessionelle Frieden hergestellt.

Und doch kann keine Zeit den religiösen Menschen an aktiver Stelle entbehren, da er nun einmal mit seinem Denken, Fühlen und Wollen der Sauerterte der Erde ist, der nicht ruht, bis der letzte Bruder vom Geiste des Ewigen erfüllt und durchäuert ist. Wo werden denn letzten Endes die Schlägen des Herrn geschlagen? Doch nur an Orien, wo der Mensch mit dem Menschen ohne staatlichen Zeugen und Einseitiger lebt und wagt, in der Familie, im Beruf, im persönlichen Gespräch. Jeder Vertrag — und damit auch ein Konkordat — ist nur so lange „in Kraft“, als er gelebte seelische Wirklichkeit im Volke ist. Nur so lange wird auch der neue Staat ein positiv christliches Gemeinwesen sein, als alle kirchlich Gesinnten für eine traglose öffentliche Meinung im Sinne des göttlichen Meisters besorgt sind und bleiben. Besonders heute, wo Staat und Volk inniger denn je verbunden worden sind. Das nimmere rechtlich Errungene, wird nur dann der Kirche und dem neuen Staate zugute kommen, wenn das gesamte religiöse Deutschland sich wie ein Mann erhebt in einem begeisterten Aktivismus, der nie mehr schlapp macht, oder sich in der Hoffnung auf den staatlichen Arm auf das Maulbett legt.

Dann noch ein weiteres. Mit Recht konnte Vizekanzler von Papen botgestrichen in Dresden feststellen:

Wenn der Vatikan sich entschieden hat, mit dem Deutschen Reich unter Führung des Reichskanzlers Adolf Hitler ein Reichskonkordat abzuschließen, dann liegt in dieser Anerkennung des jungen Reiches durch die 2000jährige übernatürliche Macht der Kirche zugleich die Anerkennung der säkularen Tatsache der Ueberwindung des Bolschewismus, der Ausrottung der Gottlosen-



Englische Kriegsschiffe im Kaiser-Wilhelm-Kanal

Ein aus einem Kreuzer, drei Zerstörern und dem Führerschiff „Cempe“ bestehendes Geschwader passierte auf der Fahrt von Stockholm nach England den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Unser Bild zeigt die Schiffe in der Holtenauer Schleuse, im Vordergrund die „Cempe“.

Ge... wird...  
Ar...  
ge...  
drei...  
Zoo...  
Eis...  
die...  
isbär...  
stlich...  
dem...  
wurde...  
mehe...  
95  
95  
95  
75  
75  
75  
frei...  
mille...  
einzig...  
Haus...  
schmer...  
schmerz...  
rallisch...  
oder 12...  
RM 1,10...  
gewalt...  
annahme...  
und...  
raten...  
unter...  
der...  
Sticht...  
G. m. H...  
644...  
122...  
Trabe...  
ein...  
an...  
aus...  
ganz...  
7,47...  
an...  
erch...  
in...  
ng...  
en...  
35...  
ng...  
er...  
ig...  
erei...



Bewegung, die Herstellung eines wahren christlichen Fundaments für den Bau des Reiches durch den deutschen Nationalsozialismus.

Man wird schon heute den Nationalsozialismus ideenmäßig als die Vollendung der um die Jahrhundertwende entstandenen Abwehr gegen den Liberalismus bezeichnen können. Es wird in diesem Zusammenhang auf den Rembrandtdeutschen und die Jugendbewegung hingewiesen. Diese ideale Generallinie steht fest. Wenn von besorgter Seite demgegenüber Vorbehalte angemeldet werden, daß auch nichtkirchliche Tendenzen sich heute noch hervorzuheben dürften, ja sich sogar der staatlichen Gunst erfreuten, so ist mit der Gegenfrage beantwortet, wo und wann es jemals eine Weltepoche gegeben hat, die sich hundertprozentig Christi Königtum unterstellte? Ging der ecclesia triumphans nicht zu allen Zeiten die ecclesia militans hier auf Erden voran? Die dritte Konfession! von Richard Benz halten auch wir für bedenklich, ebenso wie die Bemühungen Hermann Wirths um eine deutsche Urreligion, aus der eine einheitliche nationale Religion erwachsen soll. Jede neue Nationalreligion führt unweigerlich zu einer Relativierung des Christentums. Relativierung ist aber gerade Gegenteil von dem, was wir heute brauchen: Absolute Partei!

Wir wollen aber deswegen über die Anhänger solcher Theorien nicht den Stab brechen. Sie haben in diesen Fragen nicht die nötige Klarheit, weil ihnen als Protestanten das einheitliche Bekenntnis, die feste Autorität und die sichtbare eine Kirche fehlt. Aber das eine ergibt sich daraus, daß es nämlich unsere Aufgabe ist, die noch verworrenen Begriffe zu klären, darunter, was Christentum und Kirche ist, und wie sie zum Staat und zur Politik und ihren einzelnen Aufgaben stehen. Wenn ja, hat heute wieder unsere Stunde geschlagen. Die Klaren und prägnanten Ideen des Katholizismus müssen eben in die breiten Massen getragen werden, müssen in Tagespresse und Zeitschriften nach allen Seiten hin erläutert, müssen immer wieder betont, immer wieder dargelegt werden. Das Licht muß heute auf den Leuchter gestellt werden, die Stadt auf dem Berg muß alle ihre Lichter anzünden, damit sie weithin sichtbar werde. Klare, grobangelegte, weitausschauende, auf die Fragestellung der Gegenwart eingehende Verkündigung katholischer Staatslehre ist ernstes Postulat der Gegenwart. Hier liegt auf uns Katholiken eine große und schwere Verantwortung. Es gilt, die geistigen Reichtümer, die in den Enzykliken der letzten Päpste, in den Schriften der katholischen Staatslehre aufbewahrt liegen, unermüdet nach allen Seiten hin auszuteilen. Von der Gegenwart aber müssen wir erwarten, daß sie endlich mit dem „catholica non lesatur“ (Katholisches wird nicht gelassen) brechen und sich auch die Mühe nehmen, diese Dinge zu lesen und zu studieren. Dann kann die so dringliche Klärung erfolgen.

Sehen wir also rüstig den neuen Weg, den uns die Vorlesung geführt hat und fassen wir die Aufgaben des neuen faschistischen Zeitalters mit unerschütterlichem Mut ins Auge. Sitten wir uns vor allem vor der Selbsttäuschung, daß wir Aufgaben, die die Zeit an uns Christen persönlich stellt, als Aufgaben des Regimes bezeichnen, die auf dem bequemen Weg der staatlichen Reglementierung zu erledigen seien. Die Aufgaben des Jahrhunderts gehen mit uns allein heim.

### Moskau kämpft mit dem Hunger

TU Moskau, 14. Juli. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Regierung der Sowjetunion und das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei heute folgende Kundgebung erlassen haben: „Angesichts der großen Not haben die Regierung und die Partei beschlossen, daß die abzuliefernden Getreidemengen jetzt vergrößert werden und zwar werden alle staatlichen Getreidekollektivbauernwirtschaften gezwungen, die abzuliefernde Getreidemenge durchschnittlich von 16 auf 22 v. H. zu erhöhen. Außerdem werden die Kollektiven verpflichtet, die vom Staat gegebenen Samenansleihen zurückzugeben.“ Die Regierung erklärt dazu, diese Verpflichtungen müßten eingehalten werden. Die Verordnung ist von Molotow und Stalin unterzeichnet.

### Hervé über Hitler

tu Paris, 14. Juli. In der „Victoire“ knüpft Hervé an die Ausführungen Hitlers an, wonach die Revolution als beendet betrachtet werden und nunmehr einer Evolution Platz machen müsse. Das Blatt bezeichnet die nationalsozialistische Revolution als die unblutigste, die die Geschichte je gekannt habe. Hitler habe sich als ein wahrer Staatsmann erwiesen. Wenn er, was sehr wahrscheinlich sei, in der Außenpolitik dieselbe Vernunft und Mäßigung an den Tag lege, wie er dies in innerpolitischen Angelegenheiten tue, so werde die notwendige Revision des Versailler Vertrages ohne besondere Schwierigkeiten durchgeführt werden können. Deutschland sei von zwei marxistischen Parteien vergiftet worden, von denen besonders die Sozialdemokratie die Ge-

meinde- und Staatsfinanzen einer bauern- den Blinderung unterworfen hat. Das Verdienst Hitlers sei es, die moralische Einheit wieder hergestellt und dem Lande zumindestens für einige Jahre den inneren Frieden, die Ordnung und Ruhe sowie geregelte Arbeitsmöglichkeiten wiederzugeben zu haben. Er habe die nationale Disziplin in einem Augenblick wieder hergestellt, in dem Deutschland Ordnung und Ruhe brauche, um sich langsam wieder emporzuarbeiten. Deutschland sei heute unter einem volkstümlichen Führer moralisch einiger und stärker als je.

### Der französische Nationalfeiertag

Die Symbole des neuen Deutschland auf dem Quai d'Orsay. TU Paris, 14. Juli. Die übliche Parade der Pariser Garnisonstruppen vor dem Präsidenten der Republik, dem Ministerpräsidenten und Kriegsminister aus Anlaß der Feier des 14. Juli fand diesmal auf der Esplanade des Invalides statt. Für eine Neuerung hat der Luftfahrtminister gesorgt, der während der Truppenparade mehrere Flugzeugstaffeln über der Stadt kreisen ließ. Vom Mont Valerien lösten inwischen Geschützsalven herüber. Anschließend sammelten sich die Kinder zu den Freizeitanstellungen in den Theatern und Spielhäusern. Die reifere Jugend und das Alter rüht sich für den Nachmittag und den Abend aus, der wieder im Zeichen des Tanzes und des Feuerwerkes stehen wird. Alle Welt zeigt fröhliche Gesichter. Nur im Bereich des sozialistischen Landesparteilagers herrscht die ernst-besorgte Miene vor. Schon der Luftakt war dort eingewunken. Große Beachtung finden die Hakenkreuzfahne und die schwarz-weiß-rote Fahne, die in der Mitte der Vorderfront des Quai d'Orsay flattert, eingerahmt von dem amerikanischen Sternenbanner, der brasilianischen und englischen Fahne. Das französische Außenministerium zieht am 14. Juli immer die Fahnen sämtlicher Staaten auf, mit denen es diplomatische Beziehungen unterhält.

### Rücknahme der Vollmachten für die Kommissare Wagener und Moellers

Das Reichswirtschaftsministerium teilte mit: Nachdem auf Anordnung des Herrn Reichskanzlers Kommissare auf dem Gebiet der Wirtschaft nicht mehr tätig sein sollen, hat der Reichswirtschaftsminister die den Reichskommissaren für die Wirtschaft, Dr. h. c. Wagener und Moellers, von seinem Amtsvorgänger angefertigten Vollmachten zurückgenommen. Damit erlöschen sämtliche von den genannten Reichskommissaren erteilten Vollmachten sowie sämtliche gegebenen Unter Vollmachten.

### Kein Hakenkreuz auf schwarz-weiß-roten Flaggen

ONB Berlin, 14. Juli. Von der NSDAP wird darauf hingewiesen, daß die Vermischung der schwarz-weiß-roten Fahne und der Hakenkreuzflagge nicht erwünscht ist. So sind vielfach schwarz-weiß-rote Flaggen mit dem Hakenkreuz oder einer Hakenkreuzspitze in Form der Hakenkreuzflagge versehen worden. Derartige Flaggen sollen nicht mehr verkauft und auch nicht mehr gezeigt werden.

### Fünf Verwandte Scheidemanns im Konzentrationslager

Wie die Telegraphen-Union hört, sind fünf Verwandte Scheidemanns in Schutzhaft genommen und in ein Konzentrationslager übergeführt worden. Diese Maßnahme ist im Zusammenhang mit dem berüchtigten Hakenkreuz-Scheidemanns in der „New York Times“ erfolgt.

## Die Ueberführung der Zentrumsabgeordneten in die NSDAP

Die Ueberführung der ehemaligen Zentrumsabgeordneten des Reichstags und des Preussischen Landtags in das Hospitantenverhältnis zu den nationalsozialistischen Reichstags- und Landtagsfraktionen nimmt, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, folgenden Verlauf:

Die von den ehemaligen Zentrumsfraktionen zu Verbindungsmännern bestimmten Abgeordneten Dr. Hackelsberger für den Reichstag und Dr. Graf für den Preussischen Landtag sind von den nationalsozialistischen Fraktionsführern als Hospitanten aufgenommen worden. Was die weitere Ueberführung von Abgeordneten betrifft, so finden darüber jetzt noch Verhandlungen statt. Der Zustand der Fraktionslosigkeit soll jedenfalls bis zum 1. September beendet sein. Bis dahin wird sich jedenfalls entschieden haben, wer als Hospitant aufgenommen wird und wer sein Mandat niederlegt. Nach dem mit dem Heiligen Stuhl abgeschlossenen Konkordat scheiden die geistlichen Mandatsträger ohne weiteres als Hospitanten aus. Nach einer Entscheidung des Reichskanzlers sollen auch die weltlichen Abgeordneten ihre Mandate zur Verfügung stellen. Das gleiche

scheint auch für den größten Teil der Mandate der Abgeordneten zu gelten, die aus dem Gewerkschaftslager stammen, ferner für die Gewerkschaftssekretäre. Auch der größte Teil der Abgeordneten über 60 Jahre dürfte kaum mehr die Mandate behalten. Nach eingeleiteter Verlautbarung dieser Gesichtspunkte dürften von den bisherigen Abgeordneten des Zentrums

nicht mehr als ein Drittel als Hospitanten in Frage kommen. Der Ersatz für die niedergelegten Mandate soll in besonderen Verhandlungen ermittelt werden, die zwischen den Vorliegenden der nationalsozialistischen Reichstags- und Landtagsfraktionen und den Verbindungsmännern der ehemaligen Zentrumsfraktionen bis Ende August oder Anfang September abgeschlossen sein werden. Es muß aber auch schon heute damit gerechnet werden, daß die bisherige Reihenfolge bei den ausgetretenen Reichstags- und Landtagswählern bei der Auswahl nicht innegehalten werden wird. Die Entscheidung über das Nachrüden der Kandidaten dürfte außerhalb der bisherigen Reihenfolge stattfinden.

### Der Hitlergruß ist der deutsche Gruß

WTB Berlin, 14. Juli. Der Reichsminister des Innern, Dr. Heiß, hat an die obersten Reichsbehörden, die Reichsstatthalter und die Landesregierungen folgendes Schreiben gerichtet: „Nachdem der Parteienstaat in Deutschland überwunden ist und die gesamte Verwaltung im Deutschen Reich unter der Leitung des Reichskanzlers Adolf Hitler steht, erscheint es angebracht, den von ihm eingeführten Gruß allgemein als deutschen Gruß anzuwenden. Damit wird die Verbundenheit des ganzen deutschen Volkes mit seinem Führer auch nach außen hin klar in Erscheinung treten. Deshalb und um eine gleichmäßige Uebung innerhalb der Behörden zu gewährleisten, bitte ich, für Ihren Geschäftsbereich anzunehmen: 1. Sämtliche Beamten, Angestellten und Arbeiter von Behörden grüßen im Dienst und innerhalb der dienstlichen Gebäude und Anlagen durch Erheben des rechten Armes. 2. Beamte in Uniform grüßen in militärischer Form. Wenn sie keine Kopfbedeckung tragen, grüßen sie durch Erheben des rechten Armes. 3. Es wird von den Beamten erwartet, daß sie auch außerhalb des Dienstes in gleicher Weise grüßen. Die Beamtenpflicht muß auch hier dem deutschen Volke vorangehen.“

## Staatstheater an der Wende

Mit einer leichten Geste verabschiedete sich ein Spieljahr, dessen Ernst klar vor unseren Augen liegt. Es war das Jahr der nationalen Revolution im Reich und damit der jähen Unterbrechung einer längst unendlich gewordenen Theaterpolitik. Geistige Richtungslosigkeit — von uns immer wieder gegen vielerlei Widerstände angepörrt — wurde abgelöst durch unermessliche personelle Eingriffe. Für einen würdigen, richtunggebenden Schlußakt eines unbefriedigenden Spieljahres fehlten Zeit und Kräfte; es blieb bei einem harmlosen Federstück, mit dem man Vergangenes unterstrich und den des Neuen harrenden Theaterbesucher auf die Sommeroperette verwies. Lassen wir es gut sein. Die Tatsache, daß ein oft mit bereiten Worten dokumentiertes neues kulturelles Wollen und eine von der Defensiv zum Aufbau weisende Staatsgewalt am Werke ist, gibt Auftrieb für die Zukunft, die den katholischen deutschen Staatsbürger mit Spannung erfüllt und zu mindest als Theaterinteressenten ins neue Spieljahr führen muß.

Im neuen Spieljahr werden wir sehen, was der neue leitende Mann aus der ersten Bühne des badiischen Landes zu machen weiß und wie es das Programm zur Tat formt. Rückblickend sehen wir Unsicherheit, die allerdings weniger Chaos als Mädelmühsal bedeutete, wobei die Verhältnisse, nicht die Spielleitung und Darsteller im einzelnen Schuld tragen. Es sind mildernde Umstände, die zu berücksichtigen sind. Unter der alten Leitung hat die schon vor der nationalen Revolution an dieser Stelle mit Beharrlichkeit erkämpfte Umstellung des Spielplancharakters keine erfreulichen Fortschritte gemacht. Wer im Grunde liberal ist, bleibt es und wer aus Opportunität oder Rücksicht auf ein vorgezogenes Ministerium von Seichtheit und Schmutz abläßt, wird darum kein Vorkämpfer des besseren Neuen, höchstens Wegbereiter gähnender Längeweile. Hier konnte nur der scharfe Wind einer gesunden Reaktion aus freilebenden Volksschichten Dunst und Nebel zerstreuen. Ueberzeugt hat uns der Vorzug Dr. Waags auf

Wunderwertigkeiten und Befanglosigkeiten und die Horelnahme manchen wertvollen Stükes nie.

Zeitweise freilich waren wir versucht, anzunehmen, als fange man in den durch Vertrag und soziale Stellung verhängenen Intendantenräumen an, der Kritik aus den Kreisen, die Daterland und Christentum im echten Sinne vertreten, gegenüber inneres Verständnis zu zeigen. Diesmal, daß schicksalhaftig eine Wandlung unterbrochen wurde, die es erlaubt hätte, Bühnenerfahrung und Routine, im Dienste einer besseren Sache einzusetzen. Doch Vergangenes ändert man nicht. Hinter uns liegt ein Spieljahr ohne Plan, beherrscht von Angst um den Besucher, rücksichtslos gegen „alle Strömungen“ (mit Ausnahme der christlichen Mehrheit des Landes), mit allen Kennzeichen einer liberalistischen Oberflächlichkeit und fehlender Verantwortung in der großen Literatur unseres Volkes. Geistigen Auftrieb durfte man nicht erwarten; er kommt nur vom echten Sein und Wollen.

Einzelne, ja in Stunden viele werden aber immer wieder die Macht der Bühne auch im guten empfunden haben. Nur blieb die Macht der Bühne, die der neue Staat einem großen einheitlichen Gedanken dienbar machen will, zersplittert und in sich selbst durch Widersprüche aufgehoben. Leistungsmäßig gab es in Zahl und Qualität des Annehmenswerten genug und ohne Zweifel sind auch den uns nicht rein künstlerischen Erben Scheidemanns viele Höhepunkte und Bereicherungen unseres künstlerischen Lebens zu verdanken.

Keine noch so berechtigte Klage über Persönliches oder Berufliches kann vergessen machen, daß der frühere Generalintendant Krieps Eigenschaften besaß, die nicht leicht zu ersetzen sind. Er war eine musikalische Natur, die ihre Erfüllung im Ideal seiner Wiener Heimat findet. Wenn man mit dem Weggang von Kapellmeister Schwarz gleichzeitig rechnen muß, dann wird ein ganzes musikalisches Spektralband ausgelöscht

bleiben, bis gleichwertige Nachfolger da sind, die wir ja erwarten.

Die Erinnerung an den verlassenen Spielplan, die wir in Form einer Zusammenfassung an anderer Stelle noch deutlicher machen, wird zum schmerzlichen Zusammenstoßen von Schmerz und Dankbarkeit angelehnt des Weggangs von Ellen Winter. Sie war kein Meister, sondern ein leuchtender Stern am Himmel der Bühnenkunst, Verbindung von Klangschönheit und hoher, durch Schule gesteigerten Können und geradezu besten von Spielerselbsthaftigkeit. Auch Herr Hospach, den wir in seinem Arbeiten an sich mit Sympathie verfolgten und als nimmermüdes Mitglied des Gesamtensembles kannten, sehen wir ungern scheiden. In klar erkennbarem Rahmen war er eine hochstehende künstlerische Kraft. — Gewehr bei Fuß steht das Orchester. Oftmals unter richtigem Kommando zur Hebelleistung gespannt, kann es auch künftig Siege erfechten. Man sah unter dem Capellmeistern Martin u. a., was es aus sich machen läßt. Vielleicht wird der neue Geist, der alle zum neuen Ziele führen will, seinen Aufseher begründen, sein Können zum Begriff machen.

Eine unerträgliche Interimszeit war in diesem Jahr für das Ballett. Ueber seiner Leitung waltete ein Unheim. Moralische Einflüsse erwiesen sich durch das Gegenteil als sehr heilsam für jede Kunst. Es gibt Götze, die töten, ohne daß man sie einnimmt. An der Wende der Zeit ergab sich bei vielen das Bewußtsein, als könne die Spannung im Vergleich zwischen erwachender reiner, deutscher Volkstanzbewegung und dem hier üblichen Bühnentanz in keiner Hinsicht mehr ertragen werden. Die Zukunft ist ein Fragezeichen.

Kein Blick in die Zukunft, ohne Gedanken an die Kräfte des Schauspielers. Für den Schauspieler ist der Spielplan, das Stück alles. Man kann Schauspieler künstlerisch erfordern, wenn man ihnen rechte Stücke und rechten Geist voreinhalten. Der Schauspieler verdient, wenn er „maltre de plaisir“ einer ideenlosen Gesellschaft sein muß. In Karlsruhe haben die ersten Spuren einer neuen nationalen Theaterbewegung schon Wunder gewirkt. Es war auch höchste Zeit, daß der Kurs geändert wurde.

Hoffnung bietet das künstlerische Vorhaben für die kommende Spielzeit. Befriedigung erwarten wir nicht. Neue neue Zeit verlangt neue Menschen. Mit Umstellungen ist nichts erreicht. Erneuerung aber kommt aus dem Inneren. Rückhaltlose Anerkennung einer Reinigung der Atmosphäre schließt nicht aus, daß der positive Erstguss kritisch betrachtet wird. Jede äußere Ungleichung an einen Lebensstil birgt die Gefahr einer Hohlheit und damit Wirkungslosigkeit in sich.

Eine Ueberführung über die Spielvorhaben zeigt leider wieder einen unvollständigen Auschnitt aus dem literarischen Schaffen des Deutschlands im Schauspiel. Gesichtlich und räumlich ist eine fülle „weißer Gleden“ in der „Landkarte“. Etwas mehr Berücksichtigung hätte das badiische (vertreten sind nur: Bari, Göt und Roth), das katholische und Gegenwart verdient. Selbst-jüngste Mitglieder der neuen Dichterkademe, deren Aufnahme in katholisch-deutschen Kreisen stark beachtet wurde, fehlen im Plan.

Unter der Aufsicht „Deutsche Klasse und Weltliteratur“ ist von Schiller nur die „Jungfrau von Orleans“ und man sucht vergeblich nach Calderon; von der Epikens eines Barockdramas von großem künstlerischem und stillichem Wert ist nichts zu finden. Wäre nicht der Einbruch vorhanden, als gäbe es noch verschiedene Auffassungen über das wirklich vaterländische und christliche Wesen des Theaters auszulassen, so könnte man solche Ausstellungen unterlassen. Aber solche Wünsche bleiben allzuweil offen! Ohne ihre Erfüllung kann das Ziel, das sich die Regierung als Sachwalterin des ganzen vaterländischen und christlichen Volkes gestellt hat, nicht erreicht werden; denn woher empfängt vaterländische Hoffnung ihre lebendigen, allein tragfähigen Impulse, wenn nicht aus der christlichen Hoffnung, aus der Auseinandersetzung mit den letzten Lebensfragen und aus einer ehrensüchtigen Gesinnung gegenüber dem Göttlichen? Wo nicht gefast wird, bleibt die Erne aus. Nur als Beispiel sei das fehlen des Spiels „Jeder man n“ angeführt, das dieser Tage selbst die Mailänder Scala eroberte. Bekanntlich sind jetzt die Theaterbesucher im Reich in einheitlicher Organisation zusammengefaßt. Damit ist die Aufgabe,



Vor zehn Jahren:

# Kampf um den Rhein

Von einem, der dabei war

Das Jahr 1923 ist für das Nachkriegsdeutschland wohl das schicksalsschwerste und leidvollste von all den vielen Jahren der Sorge und der Not, die unser Vaterland durchleben mußte. Im Januar des Jahres erfolgte der Ruhrbruch der Franzosen, die hofften, daß nun endlich ihre Jahrhundert alte Sehnsucht sich erfüllen, ihr Traum jetzt Wirklichkeit würde und der Rhein nicht mehr Deutschlands Strom, sondern seine Grenze sei. Daß sie auch diesmal wieder sich täuschten, daß Poincarés haßdurstige Wahnpäne zerschellen, ist das beste Zeugnis für die Reichstreue und die nationale Verbundenheit der Rheinländer, die dem Haß, der Meißelpeitsche und der Pistole ebenso widerstanden, wie sie die falschen Locksone ablehnten und die gleichnerischen Versprechungen verachteten.

Die Bevölkerung des besetzten Gebietes ist einen Leidensweg gegangen, den in allen Wäldern und Stationen aufzuzeichnen ein Verdienst wäre, damit unter leichtbegrifflichen Fetten der Nachwelt wenigstens ein wertvolles Vermächtnis hinterlassen könnte, nämlich die Erkenntnis des Wahnsinns und der Folgen einer verbrecherischen Politik, die jeglichen Rechtsgrundlagen auferacht läßt, die Existenzberechtigung einer großen Nation mißachtet und sich ausschließlich und allein auf brutale Gewalt stützt. Europa trägt heute noch schwer an den Folgen jener Politik, die da glaubte, durch Haß und Nachsicht Deutschland auch moralisch besiegen zu können.

Es ist heute, nach zehn Jahren, erschend, Rückschau zu halten und dabei festzustellen, wie das Volk am Rhein damals eine Kampf- und Schicksalsgemeinschaft, eine Not- und Volksgemeinschaft gewesen ist, wie in der Zeit der Verdrängnis die Menschen aller Klassen zusammenstanden, wie niemand nach der Parteigebörigkeit des andern fragte, sondern nur darnach, ob dieser andere ein anständiger Kerl sei, auf den man sich verlassen könne. Und man konnte sich auf ihn verlassen. Die Bergarbeiter, die in harte Arbeit schuften mußten, die Arbeiter der westlichen Schwerindustrie, die weiß Gott fürs internationale Großkapital die Renten und die Zinsen schaffen mußten, sie standen zusammen mit den Beamten und mit den Leuten aus dem Bauerntum und dem Mittelstand, um den deutschen Boden zu verteidigen gegen welsche List und gegen landesverräterischen Separatismus.

In welcher Form die Rheinländer dem separatistischen Gendel entgegenzutreten, war stark lokal bedingt und hing zum Teil auch davon ab, wie die jeweiligen Kommandeure der Besatzungsstruppen eingestellt waren. Auch unter ihnen gab es ritterliche Gegner, die den Verrat genau so haßten wie wir und den Verräter ebenso verachteten, wie wir es taten. Daß sei um der Wahrheit willen festgehalten. Die Zahl der andern Besatzungsorgane, die die feige Brut unterstützte, war freilich größer.

Als nach dem Ruhrbruch der passive Widerstand begann und keine Hand sich zu einer Arbeit rührte, die den Feindmächten einen Erfolg gebracht hätte, mußten natürlich Mittel und Wege gefunden werden, um zu der bestehenden jektischen Qual und politischen Not nicht auch noch die wirtschaftliche Sorge ins Unendliche wachsen zu lassen. Das Reich stellte also Mittel zur Verfügung, um den feiernden Massen Ertrag zu bieten für den Lohn- und Gehaltsausfall. Daß die Besatzung alles tat, um sowohl der Geldmittel als auch der Verteiler habhaft zu werden, ist erklärlich. Es war also viel Scharfsinn und Geschicklichkeit aufzubringen, um nicht einen Mann und nicht eine Mark den fremden Machtbabern in die Finger fallen zu lassen. Das ist nicht ganz gelungen. Aber heute macht die Erinnerung daran noch Spaß, wie die Vuteilger damals hinter die Rücke geführt worden sind. Und dabei war die Arbeit gleichwertig beschwerlich wie gefährlich.

Bekanntlich verweigerten in den von französischen und belgischen Truppen besetzten Zonen auch die deutschen Eisenbahner die Arbeit. Die Besatzung mußte also für einen eigenen Eisenbahnbetrieb sorgen. Mit der von ihr betriebenen sogenannten „Regiebahn“ zu fahren, hätte besonders in der ersten Zeit des passiven Widerstandes für jeden Deutschen die Verachtung seiner Mitbürger bedeutet. Nun mußten aber doch die Geldmittel zur Entlohnung der „Raffiden“ herangeschafft werden. Zur „Anleihe der Seligen“, wie die belgischen, das von den Briten besetzte Gebiet hieß, war das Geld vom Reich aus schnell zu bringen. Aber es in das von Belgiern und Franzosen besetzte Gebiet zu bringen, war keine Kleinigkeit. England beteiligte sich bekanntlich an dem Ruhrabenteuer nicht. Im Bereich seiner Vuteilsgewalt verkehrte darum die deutsche Eisenbahn. Ehe man aber deren Anhangspunkt, der gleichzeitig auch der Endpunkt der Regiebahn war, erreichte, mußte man oft stundenlange Fußwege oder weite Radtouren zurücklegen. Besonders „Glückliche“ waren auch gestungen, ihre Routen davor zu kombinieren, daß sie teils zu Fuß gingen, teils die Straßenbahn benutzten und teils sich ihres „Tretomobils“ bedienten. Selbstverständlich hatten die „Raffidger“ der Besatzung bald heraus, an welchen Tagen die Geldtransporte stattfanden und über welche Straßen sie gingen. Autos und Motorräder, in Uniform und in Zivil, waren sie hinter den Geldboten her, um ihnen die kostbare Beute abzurufen. In dessen waren ihnen unsere Leute gewachsen. Und wenn die Franzosen viele der Wege wußten, die nach Köln führten, so fanden unsere Waderen deren noch mehr, die von Köln wieder heimwärts führten.

Bei allem Ernst der Situation fehlte aber auch oft die Komik und der Humor nicht. Wenn beispielsweise hier und da die deutshungrigen Verfolger im eiligen Tempo hin-

ter „harmlosen“ Radfahrern heraufkamen, während die „schweren Jungen“ irgendwo im Walde versteckt beobachteten, bis die Luft frei war, oder wenn gar belgische oder französische Gendarmenbeamte einen still des Weges daherkommenden „Wanderer“ fragten, ob er nicht eine verdächtige Kolonne bemerkt habe und wenn dieser Harmlose die Herren dann kilometerweit in der Runde umherführte, die weil die kostbare Last in Sicherheit gebracht wurde, dann waren das zwar nervenkostende, aber immerhin amilante Unterbrechungen eines verflucht ernstlichen Spiels. Wer erwidert wurde, hatte mit überhart unangenehmen Folgen zu rechnen. Denn nicht nur mit Ausweisungen, sondern auch mit der Verbannung von empfindlichen Freiheitskämpfern waren die Kriegsgerichte sehr schnell bei der Hand. Jeder, der nur irgendwie verdächtig schien, hatte zumindest mit einer Hausjuchung zu rechnen. Einmal war ein in der Wohnung eines Eisenbahners befindliches Geldversteck verraten worden. Als die belgischen Gendarmen mit den Beamten der Gurräte militaire kamen, gingen sie schnurstracks auf eine Wandsonole los, hoben die darauf stehende Figur herunter und einer von ihnen griff in die Höhlung der Konsole hinein. Er zog aber schnell wieder die Hand heraus, mit der er ... in einen Topf des dünnflüssigen, süßen Rübenastkes hineingegriffen hatte. Zum Reinigen erhielt er weder Handtuch noch Seife. Kurz bevor die Durchsuchung stattfand, hatte der Wohnungsinhaber davon Wind bekommen. Schnell leitete er sich diesen „süßen“ Scherz, der den Erfolg hatte, daß die Gendarmen weder Geld noch Lohnlisten fanden. Aber den Eisenbahner verhafteten sie und brachten ihn ins Polizeigefängnis. Daraus befreite ihn nichts ein Polizeibeamter und brachte ihn ins unbesetzte Gebiet, wo beide dann warten mußten, bis sie straffrei zurückkehren durften. Wie in diesem Falle, so wurden die Beauftragten der Besatzung sehr oft hinter die Rücke geführt. Aber es kostete auch manchmal größte Anstrengungen, um die Verteilung der Gelder vorzunehmen. Hierzu war erklärlicherweise ein ziemlich umfangreicher Apparat notwendig, der aber so fein und so geheim organisiert werden mußte, damit er möglichst nicht entdeckt wurde. Da haben zu den merkwürdigsten Tages- und Nachtzeiten Gemäultransporte stattgefunden, da wurde Kleinverpackt, da waren hier und da zu mitternächtlicher Zeit „Wanderer“ zwischen zwei Welten“ unterwegs, die aus der Stadt ins entlegene Feld gingen, dort „zufällig anwesenden“ Freunden nur einen Guten Morgen wünschten und sich auf den verschiedenen Wegen wieder heimwärts begaben. Damals haben wir erst gemerkt, wie schon unsere Heimat war, wie viel Setzta und wie viel Wege sie hatte.

Den Methoden der Gegner paßte sich die Abwehrtaktik der Deutschen an. Je mehr die Repressalien einlegten, um so entschiedener wurde die Gegenwehr. Stellenweise ging

der passive Widerstand in einen aktiven über. Vor kurzem hat das deutsche Volk Schlageters gedacht, der ein Opfer dieses aktiven Widerstands gegen Willfür und Unrecht geworden ist. Die Erinnerung an seinen Tod löste in mir die folgende Erinnerung aus:

Ich war eines Abends auf einem kleinen, meiner Heimatstadt benachbarten Dörfchen bei einem Freunde zu Besuch, weil ich einmal wieder seit langen Wochen einen ruhigen Abend erleben wollte. Zu schon später Stunde klingelte es. Die Hausfrau öffnete die Tür. Nach wenigen Augenblicken kam sie in großer Erregung wieder ins Zimmer zurück und bedeutete mir, daß ich draußen verlangt würde. Sie fürchtete meine Verhaftung. Ich ging in den Hausflur. Dort stand ein großer, mit schwarzer Besatzungsbefleibeter Herr, der mich mit einem der für die Zeit des passiven Widerstands angenommenen Namen anredete. Ich stellte bald fest, daß er kein Spigel und kein Spion, sondern einer der Unfrigen war. Er sagte mir, daß er in wichtiger Mission komme und ich sofort mit ihm zurück in die Stadt müsse. Der „ruhige Abend“ war also wieder einmal futsch. Aber was half es. Ich verabschiedete mich von meinen lebenswürdigen Wirten, deren ich heute noch gern und oft gedenke und ging mit dem Fremden zur Stadt. Unterwegs sprachen wir nur das Allernotwendigste. Dabei stellte sich heraus, daß er die Absicht hatte, einen Bahndiakt zu sprengen. Von diesem Vorhaben mußte ich ihn abbringen. Die Sprengung an der beabsichtigten Stelle hätte nicht die mindeste Wirkung auf den Feind gehabt, sie würde lediglich unsere Position im Abwehrkampf benachteiligt haben. Schließlich sah der Fremde die ihm vorher schon von befreundeter Seite vorgetragenen Argumente ein und nahm von seinem Vorhaben Abstand. Ich brachte ihn in sein „Hotel“, d. h. zur Polizeiwache, wo er der größeren Voricht wegen übernachtete. Beim Abschied versprach er mir, wieder einmal ein Lebenszeichen zu geben. Bis heute warte ich darauf. Ob er noch lebt?

Als der Separatismus immer frecher sein Haupt erhob, galt es, Widerstandszentren zu bilden. Dazu bedienten wir uns jener Organisationen, die jetzt zerschlagen, bgn. umgebaut, umgestaltet und umgestaltet sind, in der Gestalt der Gewerkschaften. Die politischen Parteien des Rheinlandes hatten bekanntlich durch die sogenannten „Königswinterer Beschlüsse“ eine einheitliche nationale Front geschaffen. Der eigentliche Kräfteeinlaß mußte jedoch von anderer Seite kommen. Und wenn ich daran denke, wie die im Kampf gegen Sozialismus und Marxismus groß gewordenen Christlichen Gewerkschaften mit ihrem Widerpart, den Freien Gewerkschaften, eine geschlossene Abwehrfront der Arbeiter bildeten, an der sich die Verräter die Zähne ausbissen, so darf diese Leistung gerade jetzt bravourös genannt werden. Zeigt sie doch,

den christlichen Gedanken, der bisher im Bühnennovelsbund u. a. gepflegt wurde, in den Pflichtentzren der Einheitsorganisation zu übernehmen, gehen; denn Rechte und Vollmachten bringen Pflichten. Ohne Rücksicht darauf wird man die katholische Bevölkerung nicht mit jener vertrauensvollen Begisterung für das neue Theater erfüllen können, dessen die deutsche Bühne dringend bedarf. Anzuerkennen bleibt auf alle Fälle die künstlerische Reichhaltigkeit der Spielvorhaben, eine augensällige, hoffentlich im einzelnen befristete stitliche Reinheit, die gegenüber vergangenen Jahren vorzuziehen abt. Man darf auf viele Verbesserungen gefaßt sein und wird mit Interesse der Beurteilung der neuen Aufführungen und — Kräfte entgegensehen. — F.

## Lieder- und Klavier-Abend

Am Mittwoch-Abend veranstalteten die in das Lehrkollegium der Bad. Musikhochschule berufenen Gesangspädagoginnen Frau Becker-Mayer und Frau Martin-Dane vor geladenen Gästen einen Liederabend. Damit haben sie sich wohl zum ersten Male als Liederfängerinnen einem größeren Hörerkreis vorgestellt. Der Eindruck, den die beiden Sängerinnen hinterließen, war im allgemeinen recht günstig. Frau Paulita Martin-Dane, die den Abend mit vier Schubertliedern eröffnete, verfügt über eine wohlklingende, durchgebildete Altstimme, die in allen Lagen sowohl an Kraft und Klarheit als auch an Schlichtheit und Wärme keinen Wunsch offen läßt. Besonders gut gelungen sind das innige und zarte „Wiegenlied“ und als Gegenpart dazu das herbe und dramatische Schubert'sche Lied „Frühlingstraum“, das die Künstlerin vortrefflich zu gestalten vermochte. — In einer weiteren Liedgruppe — vier Brahmsliedern — bewies die Künstlerin erneut ihr großes Können. Das „Mädchenlied“ und das Lied „Das Mädchen spricht“ waren von besonderer Schönheit. Bisweilen wies vielleicht etwas mehr Schwung und Strahlkraft im Rhythmus von Vorteil gewesen.

Es folgte, von Prof. Mantel gespielt, die Sonate in B-Moll von Fr. Chopin. Prof. Georg Mantel hat damit eine ausgezeichnete und vorbild-

liche Leistung vollbracht, die uns erneut bedauern lieh, daß wir ihn so selten zu Gehör bekommen. Denn G. Mantel gehört zu den seltenen Musikern, die neben einer hochentwickelten Technik auch über eine ganz gewaltige Gestaltungskraft verfügen. Es war wirklich ein Genuß, ein Werk so bis ins Letzte gestaltet zu erleben. Die C-Moll-Sonate, die neben einem wichtigen Grane als Einleitung und einem lebhaften, beschwingten Scherzo den bekannten Chopin'schen Trauermarsch enthält, endet mit einem frischen Presto-finale. Die Wiedergabe war von so ungeheurer Strahlkraft und Klarheit, daß der Künstler dafür höchste Anerkennung verdient. Dieses intensive und energiegeladene Musizieren war musikalisch und technisch gleichermaßen hervorragend.

Fünf Lieder von R. Schumann und eine Auswahl von sechs Liedern aus Hugo Wolfs Schaffen gaben dann Frau Hanna Beder-Mayer Gelegenheit, ihr großes musikalisches und technisches Können zu zeigen. Eine geschmeidige und sonore Altstimme, die in der Tiefe besonders voll und groß erklingt, wird hier in ökonomischer und kluger Weise gebraucht. Die Schumann'schen erklangen in ihrer eigenartigen Schönheit und Klangfülle, wobei besonders das herrliche Eichendorff-Lied „Mondnacht“ gefallen konnte. Die Wolf-Lieder, die besonders in musikalischer Hinsicht schwer zu gestalten sind, konnten leider nicht ganz überzeugen. Aber auch hier war der Feinsinn und der Ernst, mit der sich Frau Beder ihrer Aufgabe unterzog, sehr sichtbar.

Der Abend, der die beiden Damen als ernste und freudige Künstlerinnen zeigte, war jedenfalls sehr aufschlußreich und man kann auf die Erfolge der neubereuten Sängerinnen sehr gespannt sein. — Prof. Mantel, der die Begleitung der beiden Sängerinnen übernommen hatte, zeichnete sich durch seine feine und vornehme Zurückhaltung aus, mit der er sich seiner Aufgabe widmete. H. M.

## Das Buch im Sommerurlaub

Nimm ein stille Buch mit auf die Sommerfahrt! Wenn im Ablauf des Jahres die Tage dahintoben und Körper und Geist mitgeriffen werden in den Strudel des Kampfes, mag auch das Buch

gut sein, das einen davonträgt und über sich selbst fortführt. Aber in den Tagen der Raft und der sommerlichen Stille ist nur ein Buch gut: das Buch, mit dem man selber auch stille steht, mit dem man Raft hält, das Buch der Einkehr und Einkehr bei sich selbst. „Alle Bücher dieser Welt bringen dir kein Glück, doch sie weisen dich geheim in dich selbst zurück“, singt Hermann Hesse. Aber welches Buch soll das sein, welches Buch ist von dieser Art, daß man bei ihm ruhen kann und den Weg zu sich selber findet? Alle Bücher, die ein Dichter geschrieben hat, von Gottes Hauch angehaucht und von der inneren Stimme befohlen, zu sagen, was er sah und leidet. Und der Dichter von solcher Art sagt nur aus, was schon in jedes Menschen Innern geschrieben steht, was der Wunsch seiner Träume und die wahre Stimme seines Herzens ist. „All Dichtkunst und Poeterei ist nichts als Wahrtraum-Deuterei“ findet Hans Sachs. Und das Buch, das solcherweise deutet, kann auf jeder Ebene stehen: kann in Versen geschrieben sein oder in fließendem Worte, kann vom deutschen Walde sprechen oder vom Schicksal des deutschen Menschen, von hoher Zeit oder Zeiten der Notwendigkeit, die die Not wendet. Das stille Buch soll man von seinem Buchhändler verlangen und zum Gefährten seiner Sommerfahrt machen, denn „Auf leisen Sohlen wandeln die Schönheit, das wahre Glück und das echte Heldentum“ sagt Wilhelm Raabe in den Alten Nestern. Arthur Herz, München.

Neue Funde in Paestum. Bei den Ausgrabungsarbeiten in Paestum wurde ein wunderbarer antiker Kopf des Kaisers Liberius zu Tage gefördert. Der Kopf ist in Naturgröße ausgeführt und trägt ausdrucksvolle Gesichtszüge, die absolut der anderen im Museum von Neapel befindlichen Porträtbüste des Kaisers gleichen. Die Skulptur, die in der Nähe des griechischen Tempels entdeckt wurde, gehört zweifellos zu einem Standbild des Kaisers am Forum. Von der Figur ist aber bis jetzt noch keine Spur aufgefunden gewesen. Nicht weit von dem Fundort des Kopfes stieß man auf ein interessantes Fragment, die Figur einer in einen Mantel gehüllten Matrone, die auf einem Thron sitzt. Das Bedeutniss dieses Stückes ist keine Durchführung im absolut griechischen Stil unter

der Verwendung der römischen Attribute der Ceres. Die Freilegungsarbeiten der Gebäude in Paestum nehmen ein immer größeres Ausmaß an. Hinter den Lavernen des Forums wurde ein großes Thermalbad mit einer weitverzweigten Zentralheizungsanlage entdeckt. Auch die Befestigungsmauern der Stadt mit ihren vier Toren sind jetzt ganz freigelegt worden. Je zwei der Tore verbinden die beiden Hauptstraßen, den Carlo und den Decumano Gegenwärtig wird an der Freilegung des ziemlich großen Forums, dessen Länge auf 150 Meter geschätzt wird, gearbeitet. Um das Forum gruppiert, liegen dann die Reste der anderen öffentlichen Gebäude: ein Theater, der Friedenkempel und die Curia romana, die auf den Grundmauern eines noch älteren Bauwerks, wahrscheinlich italischen Ursprungs, errichtet ist.

## Professor Fikner geht nicht nach Salzburg.

Wie wir erfahren, hat Professor Hans Fikner seine Teilnahme an den Salzburger Festspielen abgefragt. Zur Begründung dieses Schrittes sagt Professor Fikner u. a., daß sein Verhalten nicht irgendwie als Aenderung seines herkömmlichen Verhältnisses zum österreichischen Bruderholde gelten solle, das seinem künstlerischen Schaffen ganz besonders in Wien stets liebreiches Verständnis entgegengebracht habe.

Paulanne ehrt Baberewitz. Die Stadtwesung von Paulanne hat vor einiger Zeit dem bekannten Gelehrten und ehemaligen polischen Ministerpräsidenten Baberewitz das Ehrenbürgerrecht verliehen. Bei einem feierlichen Empfang wurde ihm nun die Ehrenurkunde überreicht. In Anwesenheit des Schweizer Bundespräsidenten Wols und des polnischen Gesandten würdigte bei einem Empfang, den die Stadt Paulanne dem Künstler gab, der Stadtpräsident Wallard dessen Verdienste als Künstler und Patriot. Man hofft in Paulanne, daß die Baberewitz einmal dort zur Ruhe setzen werde, wenn er erst seiner politischen Kongregation müde sei. Das hat aber wohl noch gute Weile. Denn Baberewitz denkt nicht daran, seine politischen Kongerte aufzugeben, wie erst das hiesige wieder das Kongert zeigte, das er in Paris, ausgerechnet für die nächsten, intellektuellen Emigranten aus Deutschland gab.

Internationaler Musikwettbewerb 1934 in Genf. Die Jahresversammlung des Internationalen Musikwettbewerb, wip, wie das Organisationskomitee dieser Veranstaltung (Lesam Beschaffen hat, im Jahre 1934 im Monat August in Genf stattfinden.



wie im außenpolitischen Unflut die deut- schen Arbeiter einig waren.

Se nach der örtlichen Lage wurde die Kampfform für die Abwehr gewählt. Wir hatten kleine Gruppen gebildet, die beweglich und vielfältig einsetzbar waren, die sowohl als Klebefolien wie als Pa- trouillen und als Kampfeinheiten zu verwenden waren.

Als in meine Heimatstadt einmal die Meldung kam, daß die Separatisten anrückten, um die Gewalt an sich zu reißen, gab der Führer der Polizei-Exekutive den Befehl, die öffentlichen Gebäude in Verteidigungszustand zu setzen.

Vor einem Verwaltungsgelände stand ein mit schweren Pflastersteinen beladener Lastwagen. Wir waren dabei, die Steine ins Haus zu tragen, um sie gegebenenfalls den Sonderbündlern als Willkommengruß zu entbieten.

In diesem Zuge kamen die Separatisten nicht, wie sie überhaupt meine Heimat fast vollständig gemieden haben.

In W. sollte in einer Volkversammlung ein Verwandter Dortens über das Thema sprechen: „Wie stehen wir zur Rheinischen Republik?“ Auf Ersuchen fuhr ich mit einigen Freunden nach W., um dem Referenten die Frage zu beantworten.

Nicht ganz so glatt ging es einige Tage später in A. ab, einem großen Bergarbeiterdorf, in dem viel fremde, zugewanderte Leute wohnten, deren Radikalismus ständig einen Gefahrenherd bildete.

In J. machten sich die Herrschaften sehr maufig. Infolge des herrschenden Belagerungszustandes war die Abwehr sehr schwer. Zum Glück fand ich einen Buchdruckermeister, der eigenhändig eine große Anzahl von Flugblättern herstellte.

Bauernjüngens der benachbarten Dörfer, warf die Buben im Sturmangriff heraus und bereitete ihnen einen derart „warmen“ und „eindrucksvollen“ Abschied, daß ihnen das Wiederkommen verleidet wurde.

In D. war die Sache gefährlicher. Diese immerhin nicht unbedeutende Stadt mit marokkanischer Besatzung und dem Hauptquartier einer besonderen Sorte der Sonderbündler sollte von der Landplage befreit werden.

### Zur staatlichen Grünkernaktion

wird uns aus dem Frankenland geschrieben:

Die badische Regierung hat es sich zur besonderen Aufgabe gestellt, den Grünkernverkauf in geregelter, stabiler Bahn zu lenken. Das muß nur anerkannt werden, um so mehr, als die Einnahmen aus Grünkern für einen großen Teil des badischen Frankenlandes — es kommen 86 Orte in Betracht — die ersten im Laufe des Jahres bilden.

erklärte mich aber für meine Person zur Teilnahme an der Aktion bereit. Am vereinbarten Tag war ich rechtzeitig an Ort und Stelle. Es berührte mich indessen unangenehm, daß der Verkehr in den Straßen stärker war als sonst und über den Menschen ganz unerkennbar eine gewisse Nervosität lag.

Diese kurzen Ausschnitte deuten die ungeheure seelische Not, welche die Menschen am Rhein gelitten haben, höchstens an. Sie sind auch nur ein kümmerliches Teilbild jener heroischen Leistungen, die in dem Schicksalskampf an Rhein und Ruhr vollbracht wurden.

welche die Urheimat des Grünkerns sind, meistens mit 10—12 Mark weniger zufrieden sein mußten, wenn der Verkauf überhaupt nicht eingestellt war. Dabei ist die Qualität ganz die gleiche wie in früheren Gegenden. Die Kontingentierung verlangt auch, daß für Privatfundschaft nicht weitere Mengen hergestellt werden dürfen.

### 1 1/4 Millionen Angestellte im neuen Gesamtverband

CNB Berlin, 13. Juli. Wie VDB meldet, ist der erste Teil der Maßnahmen beendet worden, die der Reichs-

tagsabgeordnete Bg. Forster-Danzig als Führer der deutschen Angestellten angeordnet hatte. Rund 14 Millionen männliche und weibliche Angestellte aller Berufe, die bisher in mehr als 100 Verbänden und Vereinen organisiert waren, sind in den Gesamtverband der Deutschen Angestellten übergeführt und unter einheitlicher Leitung zusammengefaßt worden.

Den Verbänden sind durch Umwandlung bisheriger Erzklassen fünf Berufsrankenfassen angegliedert.

Der zweite Teil des im Plan des Führers des Gesamtverbandes der deutschen Angestellten vorgesehenen Maßnahmen ist die Eingliederung der Unorganisierten in die Deutsche Arbeitsfront.

Der Gesamtverband der Deutschen Angestellten gemäß § 1 Abs. 1 und 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes in die Angestelltenversicherung gehören, auch wenn sie infolge ihrer Einkommenshöhe nicht mehr versicherungspflichtig sind.

### Über 200 000 Frauen in der Deutschen Arbeitsfront

CNB Berlin, 14. Juli. (Eigene Meldung.) Wie VDB meldet, gehören dem Verbands weiblicher Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront gegenwärtig bereits mehr als 200 000 Mitglieder an. Die Leitung des Verbandes, der die weiblichen Angestellten ohne Unterschied ihres Berufes im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront als besonderer Fachverband für weibliche Angestellte umfaßt, liegt in den Händen von Frä. Katharina Müller, die bereits früher sich führend in der weiblichen Angestelltenbewegung betätigt hat.

Zu diesem Zweck dürfte der Verband u. a. besondere Nachkurse und Kurse für die Kindererziehung einrichten. Er hat sich im Interesse seiner Aufgaben der Nationalsozialistischen Frauenfront angeschlossen.

## Was sonst noch passierte . . .

### Schiffskatastrophe auf der Wolga

Wichtig Todesopfer. wtb Moskau, 14. Juli.

Auf der Wolga kenterte in der Nähe von Jaroslaw eine Barkasse mit 250 Ausflüglern und versank. Die Mehrzahl der Passagiere wurde gerettet; doch sind zahlreiche Todesopfer zu verzeichnen.

### Ausbrüche von unterirdischen Gasen

wtb Bukarest, 14. Juli.

Im Gebiete zwischen Copla Rica und Copla Mare in Siebenbürgen, unweit der Orientexpresslinie, ereigneten sich gewaltige Ausbrüche unterirdischer Gase, hauptsächlich Methangase.

### Bergsteigerschicksal

In den Karpaten abgestürzt.

wtb Alt-Schmieds, 13. Juli.

2 polnische Touristen, die die Marthaspitze (2439 Meter) oberhalb des Ropner-Sees über die Nordostwand vom Oriental bestiegen wollten, sind abgestürzt.

### Tödlicher Absturz eines Berliner Studenten in den Dolomiten

tu Mailand, 13. Juli.

Aus den Dolomiten wird der Absturz des 29 Jahre alten Studenten der Medizin, Werner Zuerger aus Berlin, gemeldet.

### Zwei Arbeiter vom Blitz getötet

wtb Templen, 14. Juli.

Zwei Arbeiter, die bei einem Gewitter unter Strauchern Schutz vor dem Regen gesucht hatten, wurden vom Blitz getötet.

### 250 Deltants in Flammen

tu Buenos-Aires, 14. Juli.

In der argentinischen Hauptstadt sind 250 große Deltants der Standard-Oil-Gesellschaft

in Brand geraten. Alle Versuche, das rasch um sich greifende Feuer einzudämmen, blieben bisher erfolglos.

### Das Balbo-Geschwader in Sbediac

tu Newyork, 13. Juli.

Das Balbo-Geschwader ist in dem 1200 Kilometer von Cartwright entfernten Sbediac (Neubraunschweig) eingetroffen. Die ersten Flugzeuge landeten 20.35 Uhr Berliner Zeit.

Die italienische Luftflotte hat die 1200 Kilometer lange Strecke von Cartwright nach Sbediac in Neubraunschweig in der Zeit von rund sechs Stunden zurückgelegt.

### Zwei Arbeiter vom Blitz getötet

wtb Templen, 14. Juli.

Zwei Arbeiter, die bei einem Gewitter unter Strauchern Schutz vor dem Regen gesucht hatten, wurden vom Blitz getötet.

### 250 Deltants in Flammen

tu Buenos-Aires, 14. Juli.

In der argentinischen Hauptstadt sind 250 große Deltants der Standard-Oil-Gesellschaft



# An neuen Fronten

## Jungmädchen im Arbeitslager

Von Nelly Reil

Ein hübsches Haus in der Jüdenstraße, zwischen Dom- und Alexanderplatz — dort, wo Berlin noch romantische Winkel hat und die Großstadt unendlich ferne scheint. Mühsige Flüchtlinge waren hier untergebracht, sechs, acht, auch zehn Personen in jedem Raum. Dann kam ein Steueramt her und dann haben die drei Stadwerke Jahre hindurch leer gestanden, niemand fand den Mut, in ein Haus einzuziehen, wo es keinen Herd, kein elektrisches Kabel, kein Wasserleitungsbeden, nichts als Fenster, Türen und geschlossene Türen gab. Freilich, die Miete war billig und so hat sich der Berliner Hochschulbund im Februar d. J. entschlossen, hier sein erstes weibliches Arbeitslager aufzuschlagen. Man behält sich, so gut es eben ging, feste einen primitiven Herd, zimmerte Tische und Kommoden aus Apfelbaumstücken, baute die eisernen Betten in zwei Reihen übereinander auf, um Raum zu sparen, und kaufte nur das, was unbedingt notwendig war. Denn von 1.80 M., welche das Arbeitsamt täglich für jeden Inhabers gabst — oder richtiger von 1.50 M., da 80 Pfennige als Taschengeld abgeben — muß Miete und Verpflegung, Arbeitsgerät und alles Erforderliche zur Freizeitgestaltung bestritten werden.

### Die Nähtische

15 oder 20 junge Mädchen sitzen an Nähmaschinen. Mädchen mit runden Kindergesichtern und solche, denen man ansieht, daß sie schon manches erlebt haben. Aber alle tragen dieselbe blaue Schürze und alle springen gleichmäßig wie die Soldaten auf, als die Lagerleiterin eintritt. Diese Leiterin ist noch so jung, daß man sie mit ihrem schlichten Äußeren und der blauen Lagerführer-Kleidung für eine Arbeitsfreiwilliche halten kann. Ihr Diplom als Gemeindeführerin hat sie jedoch in der Tasche. Sie wollte lieber im Arbeitslager hospitieren, als an einer Schule. Die Zeit wird ihr angenehmer. Im nächsten Monat soll sie noch einen Führerschulkurs besuchen. Nebenfalls hat sie sich schon jetzt Autorität verschafft.

Eifrig bringen die Mädchen ihre Erzeugnisse angeliefert. Sie arbeiten für die Berliner Winterhilfe. Neben Kleidungsstücke um, stellen z. B. aus schabhaften Mänteln einen neuen Herd oder verarbeiten ein lächerliches Frauenkleid zu einem netten Kinderkleidchen. Keine sehr angenehme Beschäftigung. Denn die Sachen kommen wohl desinfectiert, aber oft furchtbar schmutzig und verstaubt ins Lager und müssen erst hier gereinigt werden. Zum Glück gibt's unter den 45 Arbeitsfreiwillichen eine tüchtige Schneiderin. Von ihrem Lehrherrn gleich nach der Gesellenprüfung entlassen, fand sie später bei einem Schneider, der ein Konfektionshaus belieferte, ein Unterkommen. Im Winter wurde der Meister jedoch selbst arbeitslos. Da hat sie sich zum M.D. gemeldet und leitet jetzt die Nähtische. Wenn ihre zwanzig Wochen am sind, will sie weiter die Schule besuchen. Sie möchte Handarbeitslehrerin werden.

In der Ecke steht ein junges Ding am Behälter. Lebende führen keine Finger bunte Streifen, die sich bei näherem Zusehen als Reste von Seidenstrümpfen entpuppen, zwischen den Reißfäden hindurch. Was das werden soll? Eine Stoffplatte. Die bekommt ein väterlichbäuerlicher Frauenverein. Ich frage das Mädchen nach seiner bisherigen Tätigkeit. Helene M. erzählt bereitwillig. Aber auch die anderen wollen zuhören. Im Nu hat sich ein Kreis um uns gebildet, jetzt sind alle fächernde, neugierige Backfische. Keine Spur mehr von militärischem Drill und — Gott sei Dank! — auch keine Spur von dem festsitzenden Dreck, unter dem so viele männliche Arbeitslose liegen.

Helene also mit ihren sechzehn Jahren ist schon als Dienstmädchen in Stellung gewesen, freilich ohne Gehalt, bis ihr Dienstgeber auch nicht mehr das Essen erwünschten konnte. Sein Gemütszustand am Wedding brachte kaum etwas ein. ... In dem Landen auf das Land, zu einem Bauern in die Frankfurter Gegend.

„Warum aufs Land?“  
„Weil sie als Kind häufig bei ihren Großeltern wohnte und das Landleben gerne hat.“  
„Bei dem Bauer muß ich als Anecht arbeiten.“  
„Großes Gallo. Die ganze Korona bricht in verängstigte Zwischenrufe aus.“  
„Du als Anecht!“ — „Da hast du wohl Hosen angehabt!“

„Nun verteidigt sich energisch. „Ich hab' den eingefahren und den Stall ausgehenscht und das Pferd geirrigelt. Na, sind das nicht Anechtsarbeiten?“

„Ob der „Anecht“ einen ordentlichen Lohn bekam? Anfangs ja. Rehn Marx monatlich. „Aber im Herbst wollte der Bauer nur mehr fünf geben, da hab' ich wieder nach Haus gemacht. Vileleicht war das dumme von mir — denn schon ist's zu Hause auch nicht.“

„Wieviel Kinder seid ihr denn?“  
„Sieben Stück. Ich bin die Kleinste. Und mein Papa ist seit drei Jahren arbeitslos.“

„Im Arbeitslager gefäll's dir gut.“  
„Besser als zu Hause ist's bestimmt.“ Vor allem kann sie hier eine Menge lernen, so daß es nach den zwanzig Wochen wohl leichter für sie sein wird, eine bezahlte Stellung zu finden.

Während eine Gruppe von Arbeitsfreiwillichen nähert, ist eine andere in der sozialen Gesundheitshilfe tätig. D. h. das Bezirksamt schickt sie zu Familien, wo die Hausfrau krank oder leidetlich ist. Da wird aufgeräumt, gekocht, Wäsche ausgebleicht usw. (Dap die betreffenden Familien ständig kontrolliert werden, versteht sich von selbst. Denn schließlich ist ja nicht Zweck des M.D., leidetlichen Frauen eine lohnlose Arbeitskraft zu liefern.)

Für die nächsten Wochen aber steht etwas Schöneres bevor: Die Mädchen sollen ins Freie kommen, in Regel und Meindenden bei der Anlage öffentlicher Gärten helfen. Und darauf freut sich schon das ganze Arbeitslager.

### Wenn die Arbeit ruht ...

Eine Treppe tiefer. Hier liegen die „Luzurnräume“: das Büro der Lagerleiterin, der Speisekammer, das Wohnzimmer. Sie sind sehr sauber und hell, das Licht ist so, als wären sie ein

benutzt. Trotz der Schwerfluten, die leuchtend blau in einer Wase stehen. Doch dieser Eindruck rührt wohl nur daher, daß seit dem morgendlichen Reinemachen wirklich kein Stuhl in den Wohnräumen gerückt wurde. Sie belegen sich erst am Abend. Wie in allen Lagern des M.D. ist nämlich auch in der Jüdenstraße durchgehende Arbeitszeit eingeführt worden. Um sechs Uhr wird gewacht, bis halb sieben Ohnmacht getrieben, um sieben Uhr kommt die Frühstücksuppe („Suppe ist ausgiebiger als Kaffee“, erklärt die Lagerleiterin). Und um halb acht beginnt der Dienst. Mit einer kleinen Unterbrechung dauert er bis halb drei, also sieben Stunden. Nun folgt das Mittagessen und ein gemeinsamer Spaziergang („So nahe am Alexanderplatz kann man die Mädels nicht allein herumlaufen lassen ...“). Endlich, am Abend, findet der theoretische Unterricht im Wohnzimmer statt.

„Welche Fächer?“  
„Ernährungslehre, Volkswirtschaft, Kunstgeschichte, Stenographie und Gesundheitslehre. Sie dürfen aber nicht glauben, daß der Lehrer sich hinsetzt und einen Vortrag hält. Für etwas ist die Bildungsstufe unserer Zuhörer zu verschieden. Der Unterricht erfolgt eher in Form einer Diskussion ... einmal die Woche kommt außerdem eine Gesangslehrerin her.“

Nützlich, an der Wand hängen zwei Aufgebänge! Und unter der Lagerfahne, die auf schwarzem Grund das alte deutsche Symbol der Auferstehung, ein Wendezeiger, trägt, drängen sich Stenographiehefte und Eingebücher auf einem schmalen Regal.

Draußen, am Torbogen, schnuppt man unwillkürlich: hier muß die Küche nahe sein. Gleich darauf stehen wir auch schon vor dem Herd, auf dem bereits die Erbsen für das Mittagessen brodelt. Daneben schwimmen in riesigen Eimern Kartoffelscheiben auf Wasser, während die zwei Kochinnen (sie wechseln alle acht Tage ab) Speckstücke in eine Schüssel schneiden. Die Lagerleiterin prüft und ist zufrieden. „Jetzt geht das

Rechen ganz gut. Aber ursprünglich verstand nur eines von meinen Mädels etwas davon.“

Vom Kochen verstanden die zwei aber nichts. Ja, was konnten sie denn? Gar nicht so wenig: Dielektor, die ältere, hat Jura und Volkswirtschaft studiert. Ihre vier Geschwister besuchen gleichfalls die Hochschule. „Da wollte ich meinen Vater ein wenig entlasten. Außerdem dachte ich mir's sehr lehrreich, Mädchen aus den verschiedensten sozialen Schichten kennenzulernen und als Kameradin unter ihnen zu leben.“

Dieses Leben als Kameradin der allerärmsten war freilich eine harte Probe für Dielektor. Nicht nur wegen der Entbehrungen, mehr noch, weil sie körperliche Arbeiten ungeschult anfang, als die meisten andern und sich beschämt und nutzlos fühlte. Erst als ein paar Mädchen Deutsch-Unterricht bei ihr nehmen wollten, wurde es besser. Jetzt hatte sie wieder einen entsprechenden Wirkungstreis und ihr Selbstbewußtsein stieg. „Auch an die Hausarbeit habe ich mich nach und nach gewöhnt.“

Nach weniger als die Studentin scheint ihre Kollegin an den Knodtupf zu passen. Sie ist groß und schlank, trägt Kadenlocken à la Greta Garbo und sieht sogar in der häßlichen Schürze wie eine Dame aus. War ursprünglich Kantoristin, verlor die Stellung und wurde Mannequin. Bei Modeschauen in Berlin und Breslau hat sie recht gut verdient — zehn Mark im Tag — aber es war doch nur ein Gelegenheitsverdienst. „Zwischendurch bin ich wochenlang müßig herumgelaufen und dieses Warten half ich auf die Dauer nicht aus.“ Ihr hübscher Mund quillt vor Stolz, als sie das sagt. „Aber müde wieder eine geregelte Beschäftigung haben.“

Unter welchen Bedingungen die Aufnahme ins Arbeitslager erfolgt? Maßgebend ist nur der Gesundheitszustand. Mit ihm kann jede schulenlässige Deutsche, die nicht älter als 25 Jahre ist, in den M.D. eintreten, und man möchte wünschen, daß viele Mädchen von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Die Eingliederung in die Gemeinschaft, die Selbstüberwindung, zu der sie der Arbeitsdienst zwingt, wird es ihnen einmal leicht machen, sich überall zurechtzufinden — gleichgültig, ob sie auf eigenen Füßen stehen oder als Hausfrauen und Mütter mit ihrer Zeit fertig werden müssen.

Schaffensmöglichkeit mehr und es kann nun nur Aufgabe aller sein, sich dieser Front einzuschließen und Aufgabe der Führung, dieses Bestrebens zu unterstützen.

## Gegen den Van de Velde-Film

Protestaktion der Kieler Studenten.

Im Einvernehmen mit den zuständigen städtischen Behörden hat die Kieler Studentenschaft eine Protestaktion eingeleitet, und es ist schließlich gelungen, die sofortige Einstellung der Aufführungen des Films „Wege zur guten Ehe“ durchzusetzen. Obwohl dieser Aufklärungsfilm, der die „Liebe, wie die Frau sie braucht“, demonstrieren will, von der obersten Berliner Zensurinstanz am 18. Mai bedenkenlos freigegeben worden ist, und seitdem unbeanstandet und unter großem Zulauf in zahlreichen deutschen Kinosaal gezeigt werden konnte, glaubte die Kieler Studentenschaft deshalb zu ihrem Einspruch verpflichtet zu sein, weil in diesem Werk eine „schlecht verstandene Propaganda für die Ideen von de Velde“ gemacht werde. Van de Velde Bücher sind anlässlich des am 10. Mai inszenierten Aufführungs des Scherkerhaufen übergeben und öffentlich verbrannt worden. Es könne — so argumentiert die Kieler Studentenschaft — daher nicht gebührend werden, daß dem deutschen Volk von einem mißliebigen Autor im Film Bekehrungen erteilt würden, deren soziale und sexuelle Haltung dem Lebensstil des deutschen Sozialismus von Grund aus widersprechend sei. Um unliebsame Zwischenfälle zu vermeiden, hat das Kieler Lichtspieltheater dem Wunsch der Kieler Studentenschaft nachgegeben und hat den Van de Velde-Film vom Spielplan abgesetzt.

## Schmalfilm-Aufbau in Italien

Mitwirkung der deutschen Industrie.

Dieser Tage wurde in Rom die Gründung einer „Cooperazione Italiana a formato ridotto“ (Italienische Schmalfilm-Gesellschaft) vollzogen.

In Verfolg dieser Gründung wurden in allen größeren und mittleren Städten Italiens und der italienischen Kolonien Arbeits-Ausschüsse ins Leben gerufen, die sich der Förderung des Schmalfilms auf den Gebieten des Schulwesens, der Volksbildung, der staatslichen Kulturverbände, der Amateur- und Heimkinoatmosphäre, der Industrie, Handels- und Verkehrsverbände und des Lichtspielwesens widmen werden.

Durch Schaffung einer eigenen Pressestelle wird das Interesse der beteiligten Presse an diesem neuen Unternehmen erregt und zur Mitarbeit an der neuen Organisation aufgefordert.

Führende Firmen der deutschen Apparaturindustrie sind der neuen Arbeitsgemeinschaft angeschlossen worden und wahrscheinlich werden in aller nächster Zeit auch deutsche Produzenten an diesem Werke mitarbeiten.

Es ist weiter beabsichtigt worden, die neue Organisation zu einer Dachorganisation des Schmalfilmwesens in Italien auszubauen und auch Regierungskreise und Behörden für die Mitarbeit zu interessieren.

Dem Arbeitsausschuß gehören die Herren G. Molando Dal Bonte und Carlo Roscovich an. Die vollständige Zusammenfassung dieses Ausschusses wird erst in den nächsten Tagen bekannt gemacht werden.

## Bekanntes Oberschlesien

In keinem Teile Deutschlands hat die Tragödie des Volkes seit dem Ende des Krieges einen so schmerzlichen Verlauf genommen wie in Oberschlesien. Die tieftraurige Zeit vor und nach der Abstimmung vom 20. März 1921 hat sich in das Bewußtsein des ganzen deutschen Volkes tief eingegraben und wird von ihm nicht mehr vergessen werden. Vor dem Kriege war Oberschlesien fast ein Jahrhundert lang eine bekannte Provinz, und Land und Leute wurden von draußen Lebenden meist unter ganz falschem Gesichtswinkel betrachtet und beurteilt: preukische Beamte, die hierhin versetzt wurden, meinten, es sei ihnen nun das Los der Verbannung beschieden. Freilich hatte sich in der Kenntnis und in der Beurteilung der ober-schlesischen Verhältnisse auch manches zum Besseren gewandelt. Der frühere Regierungspräsident von Oppeln, Dr. Holz, ein vorzüglicher Kenner des Landes, sagte einmal, daß „die religiöse Gewinnung, die Anspruchslosigkeit, der Fleiß, die Gutmütigkeit und nicht minder die Begabung des Oberschlesien volle Anerkennung verdienen“.

Eine ausgezeichnete Einführung in das vorurteilsfreie Verständnis der ober-schlesischen Landschaft und Bevölkerung gibt uns der schlesische Historiker Dr. Ernst Lasowki in seinem vor eben unter dem Titel „Bekanntes Oberschlesien“ zusammengestellten Aufsätzen und Reden. (Wreslau, Ostdeutsche Verlagsanstalt, 78 S. Preis 1,70 M.) Jeder dieser Beiträge bildet ein abgerundetes Ganzes, und aus der psychologischen, historischen, wirtschaftsgeographischen und dichterischen Betrachtungsweise gewinnt der Leser ein die Wirklichkeit spiegelndes Gesamtbild. Die hier und da einströmende geschichts-philosophische Deutung von Menschen und Zeiten gibt den schon durch ihren Stoff ausgezeichneten Essays eine interessante persönliche Note.

Die deutschen Stämme des westlichen, südlichen und mittleren Deutschlands haben dem Osten im Mittelalter aus ihren reicheren Kulturschätzen viel gegeben. Aber das berechtigt uns noch nicht, Stämme und Landschaften nach einem treffenden Worte des Verfassers wie kulturverwundene Hölzer einander argwöhnisch gegenüberzustellen. Kein Geringerer als Hof-Radler in Wien hat festgestellt, daß vieles von dem, was die deutschen Vorfahren in früheren Jahrhunderten dem Osten geschenkt haben, nach geheimnisvoller Verwandlung in späteren Zeiten als kostbare Kulturgüter und Kulturschatze ins Mutterland wieder zurückgeflossen sind.

Dr. K. Hoerber.

## Deutsche Kolonie „Neue Heimat“

Gruppenförmige deutscher Auswanderer im südbrasilianischen Staate Parana in der Nähe der Stadt Castro

Die Gesellschaft für Siedlung im Ausland (S. u. S. d.), die von den führenden Auswanderer-Fürsorgeverbänden — dem St. Raphaelerverein G. B., dem Verband für Östung, Auswandererfürsorge, der Gesellschaft für wirtschaftliche Studien in Hebersee und der Vereinigung für Deutsche Siedlung und Wanderung — gegründet wurde, hat im Einvernehmen mit den zuständigen amtlichen Stellen eine Gruppenförmige von deutschen Auswanderern im südbrasilianischen Staat Parana in der Nähe der an der großen Bahnhofs- und S. u. S. d. Grande gelegenen Stadt Castro in der geschlossenen deutschen Kolonie „Neue Heimat“ in Aussicht genommen. Das Siedlungsgebiet liegt 5–20 Kilometer von der Eisenbahnstation entfernt, hat eine Durchschnittstemperatur von 14 Grad Celsius. Das Klima ist vollkommen einwandfrei und für Deutsche erträglich, der Boden ist fruchtbar und ertragreich. Die einzelnen Siedlerstellen sind 25–30 Hektar groß, teils Wald, teils Kampland. Angebaut werden können Weizen, Mais, Roggen, Buchweizen, Kartoffeln, Mandioca, Äpfel, Süßkartoffeln, Reis, Tabak, Lyarne. Es gedeihen ferner alle deutschen Gemüsesorten, auch Obst, Weintrauben, Orangen, Pfirsiche und Aprikosen. Besonders wichtig wird auf Getreidebau gelegt. In der Tierhaltung erweisen sich besonders Schweinefleisch und Geflügelzucht lohnend.

Bei der Ankunft am Zielort findet der Kolonist bereits fertig vor: ein Bretterhäuschen in

der landesüblichen Art und eine vorläufige Stalung sowie 2½ Hektar gerodetes Pflanzland. Das für die erste Pflanzung notwendige Saatgut stellt den zunächst erforderlichen Ackerbaugeräten wird geliefert, ebenso 1 Pferd, 1 Mutterkuh, 2 Büden (oder gegen Weideweis eine Milchkuh) und 10 Hühner mit Gahn.

Zur Siedlung sind vorzüglich geeignet tüchtige Familien mit arbeitsfähigen Kindern. Die Kenntnis bäuerlicher Arbeiten ist nicht unbedingt erforderlich. Ungeeignet ist jedoch, der nicht an schwere körperliche Arbeit gewöhnt ist. Lediglich an die Niederlassung nur angeht werden, wenn sie bei einer bekannten Siedlerfamilie Aufnahme finden können.

An der deutschen Kolonie „Neue Heimat“ werden Katholiken und Protestanten getrennt angesiedelt, um die Bildung von Kirchengemeinden zu erleichtern. Für kirchliche Betreuung und Schule wird bei beiden Konfessionen gesorgt.

Im Geldmitteln sind erforderlich für eine vierköpfige Familie rund RM. 8000. Alle Auswanderungsinteressenten können über die oben erwähnte Siedlung sowie die sonstigen Niederlassungsmöglichkeiten in europäischen und überseeischen Ausland kostenlos schriftlich und mündlich zuverlässige Auskunft erhalten von der Amtlich anerkannten gemeinsamen Auswanderer-Beratungsstelle (Zweitzelle des St. Raphaelervereins G. B.) Freiburg i. Br., Werthmannhaus.

## Nationalsozialistische Rundfunkkammer

Die noch jüngst von Reichs-Senderleiter Eugen Sadamowitsch angeführte Zusammenfassung aller am deutschen Rundfunk schaffender Kreise und Gesellschaften ist nunmehr vollzogen worden durch die in Berlin erfolgte Gründung der „Nationalsozialistischen Rundfunkkammer“ in der schon heute alle wesentlichen Verbände und Gesellschaften, die wirtschaftlich oder kulturell, sei es auf der Seite des Senders oder der Zuhörer, am Rundfunk interessiert sind, zusammengefasst sind. Auf der Gründungsversammlung der neuen Rundfunkkammer waren vertreten: Der Verband der Funkindustrie, die Wirtschaftsstelle für Rundfunkapparate-Fabriken, die Fernsch, N.G., der Reichsverband deutscher Funkhändler, der Radiogroßhändler-Verband, also alle Gruppen aus dem Bereich von Funkindustrie und Funkhandel, ferner der Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer, der Funktechnische Verband, der Deutsche Amateurlernende und Empfangsdienst, die Reichsvereinigung deutscher Rundfunkkritiker und schließlich beiderseits die Reichsrundfunkgesellschaft.

Durch die Gründung dieser Kammer ist die stärkste Zusammenfassung aller am Funk schaffenden wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte in einer Spitzenorganisation erreicht, und die Möglichkeit den Funk zur politischen und kulturellen Zielsetzung einzuparieren, ist noch weit wirksamer möglich als zuvor. Alle technischen und wirtschaftlichen Betreibungen wird man künftig der politischen Aufgabe und der einheitlichen Führung der öffentlichen Meinung dienlich machen.

Auch die Hörerorganisationen bekommen im Rahmen dieser Rundfunkkammer neues Gesicht. Durch die Schaffung einer bereits im Volk anerkannten organisatorischen Grundlage wird im Rundfunk die Möglichkeit gegeben, an der Vertiefung und Erweiterung der Volksbildung schöpferisch zu arbeiten.

Erfreulich ist es, daß auch die künstlerischen und kritischen Kräfte aus dem Bereich des Rundfunks in der neuen Kammer ihre notwendige Vertretung gefunden haben. Gerade von diesen Elementen wird stärker als vom Organisatorischen her der Funk seinen Um- und Ausbau erfahren. Aber nur dann erfahren, wenn die schöpferischen Menschen, die aus allen geistigen und soziologischen Schichten unseres Volkes zum Rundfunk kommen, wirklich die Freiheit und Möglichkeit haben, sich im Rahmen gegebener Zielsetzungen auszuwirken.

Im Anschluß an die Gründung der Rundfunkkammer empfing Reichs-Senderleiter Sadamowitsch die Vertreter der Presse und betonte, daß die Gründungsversammlung der Rundfunkkammer alle Beschlüsse einstimmig gefaßt hätte, und daß es bei der Gründung sich durchaus nicht um eine Gewalt oder Zwangsmahnahme handele, sondern daß die Rundfunkkammer gewissermaßen die juristische Form der bereits bestehenden Gruppen des deutschen Rundfunkwesens darstelle. Mit dieser Gründung sei die Brücke zwischen dem staatlichen und dem privaten Rundfunkwesen geschlossen.

Die Entwicklung im Rundfunk vollzieht sich, wie wir schon zu wiederholten Malen vorausgesehen, vollkommen parallel der politischen. Doch ist nach Auflösung der weltanschaulich gebundenen Parteigruppen eine einzige nationalsozialistische Front übrig geblieben. Nach Gründung der nationalsozialistischen Rundfunkkammer ist im Bereich des Rundfunks die gleiche Situation gegeben: Durch die Gründung und die fast gleichzeitige Ernennung von Horst Dreher, Andree zum Leiter der Abteilung Rundfunk im Propaganda-Ministerium, sowie durch die Bestellung von Eugen Sadamowitsch zum Reichs-Senderleiter und 1. Geschäftsführer der Reichsrundfunkgesellschaft ist eine Gleichschaltung des Rundfunkapparates der NSDAP mit dem staatlichen Rundfunk gegeben. Außerhalb dieser Front scheint keine





# Im Schatten des singenden Berges

Roman von Sebastian Wieser

„Es muß doch ein ganz besonderer Gut sein. Denn man trägt doch keinen alten Gut aus Langeweile spazieren“, rief der Pfarrer. „Hochwürden verstehen besser als ich Latein. Ich meine schon einmal von einem „Corpor delecti“ gehört zu haben. So etwas ist dieser Gut.“

Der Pfarrer mußte lachen. „Corpus delecti“ sagt man für gewöhnlich. Dieser Gut fängt an, allmählich unheimlich zu werden. Nicht wahr, Frau Hauptlehrer?“

„Wem gehört denn der Gut eigentlich?“

„Das sagt der Seppel nicht“, gab der Alte zur Antwort. „aber zum Kronenwirt geht er und den Gut legt er auf. Vielleicht meldet sich einer.“

... und behauptet, du hättest ihm den Gut gestohlen“, scherzte der Lehrer, um seinen Schreien über das Vorhaben des Alten zu verbergen.

Frau Sophie sah den Kermel des Kräuterjammers und zog ihn in die Küche. „Geh ein wenig her, ich hab etwas für dich“, sagte sie. Der Alte ließ sich das nicht zweimal sagen. Und nun erklärte der Lehrer dem Pfarrer diese Gutgeschichte, soweit er sie selber zu kennen glaubte. Der Pfarrer nickte gar oft und ernst, sagte aber nichts, obwohl der Lehrer eine Antwort erwartete.

„Dumme Geschichte das“, brummte dann Heinrich Steuerer.

„Wirklich eine recht dumme Geschichte“, wiederholte der Pfarrer und ging zu den Kindern in die Schule.

Der Lehrer trat in die Küche. „Seppel“, fragte er, „was willst du mit dem Gut anfangen?“

„Zum Kronenwirt geh ich damit.“

Der Lehrer wollte das wissen. „Warum gerade zum Kronenwirt?“

Er wollte, daß Seppel noch deutlicher werde. Dieser gab nach einiger Ueberlegung zurück: „Weil der Kronenwirt weiß, wem der Gut gehört.“

„Ich habe geglaubt, daß du den Gut kennst. Warum fragst du auch noch den Kronenwirt?“

Seppel würgte an etwas. Er scheute sich fast, das zu sagen, was er eben dachte. Dann stieß er hervor: „Ihnen sag ich's. Aber Ihr sollt mich deshalb nicht für schlecht halten. Abkaufen muß mir der Kronenwirt den Gut.“

„Ah so!“ Der Lehrer schwieg. Es ärgerte ihn, daß er sich in dem Alten doch getäuscht hatte. Der wollte ohne Zweifel Geld erpressen.

„Ja ja“, wiederholte Seppel, „den muß er mir abkaufen. Der kostet viel Geld.“

„Seppel, du weißt doch, daß der Kronenwirt ein Geizhals ist. Der wird dir nichts zahlen, oder wenigstens nicht viel.“

„Der zahlt, was ich will. Was ich verlange, zahlt er mir. Der Gut ist ihm ja gar nicht feil. Meinen Kopf wett ich, daß er ihn kauft.“ Ganz aufgeregt hatte der Alte gesprochen. Der Lehrer spielte immer noch den Unionslosen. Er legte dem Kräuterjammer eine Falle: „Wenn er ihn wirklich kauft, dann trägt er ihn zur Polizei. Er kennt den Gut und weiß dann, wer der Brandstifter ist. Und du kommst in eine recht dumme Geschichte hinein.“

Seppel lachte: „Das tut er nicht, der Kronenwirt. Der braucht die Polizei nicht.“

„Und was tust du mit dem vielen Geld?“

„Was eben ein Bettler tut mit dem Geld, da kann man allerhand anfangen.“

Heinrich Steuerer dachte sich: Ein gemeiner Erpresser. Ich hätte ihn für edler gehalten. Und dann fragte er weiter: „Ist das christlich, wenn man einem Menschen Geld abpreßt?“

Run funkelten die Augen des Alten erzürnt. Er schlug auf den Tisch und rief: „War das christlich, daß der Kronenwirt seinen Ruben so behandelt hat? War das christlich, dem armen Teufel das Haus anzuzünden? Und damit ihr alles wisset: Das Geld, das ich für den Gut haben will, das werde ich nicht für mich behalten. Das will ich dem Poldl geben.“

Der Lehrer hat im Stillen den Alten um Verzeihung. Immer wieder täuscht man sich, dachte er. Dieser Alte ist edler, als jeder beliebige hier in Dornhagen. Er war über die Worte des Kräuterjammers so verwundert, daß er lange kein rechtes Wort fand. Frau Sophie unterbrach das Schweigen: „Wenn der alte Kronenwirt der Brandstifter wirklich ist, so geschieht ihm ganz recht. Wenn er aber unschuldig ist?“

„Das merk ich schon beim Handel“, erklärte Seppel. „Wenn er unschuldig ist, dann lacht er mich aus und läßt mich stehen. Soviel Menschenkenntnis hab ich. Aber das kann er nicht leugnen, daß dies sein Gut ist. Es kommt auf. Ich will gar nichts sagen,

gar nichts verraten. Nur ganz sicher will ich es wissen und dann den Gut gut verkaufen.“

Seppel erhob sich, steckte seinen eigenen Gut in den Rucksack, legte den gefundenen Gut auf und verließ so das Schulhaus.

„Es war schon Abend, als Seppel den gefundenen Gut schief auf dem Kopf — gerade so, wie ihn der Kronenwirt zu tragen pflegte — die Straße hinab zum Hause des Herrn Weingiebers schritt. Der Bürgermeister stand in seinem Garten.“

„Was für einen Gut hast denn du heute auf dem Kopf, Seppel“, fragte er.

„Der ist mir hingewachsen, wie deinem ersten Weib der Kropf“, spottete der Alte.

„Bist halt ein alter Narr“, rettete sich Fritz Winkler und kehrte in sein Haus zurück. Der Alte lachte boshaft hinterher: „Mich geht das freilich nichts an“, rief er laut, „schon den Gut gegen das andere Ohr, genau so wie der Kronenwirt zu tun pflegte, wenn seine Gaststube mit Gästen gefüllt war und sang mit gebrochener Stimme:“

„Mei Süaterl is grea  
Und mei Spielhahn is krumm,  
Mei Dandl is schöa,  
Is Kreuzbrad und dumm.“

Der Jodler, der nun folgte, war wie ein heiserer Fahrenschrei. Seppel betrat die Wirtstube, schwenkte den Gut zum Gruße und hockte sich an eine Ecke des Handwerksburschentisches, an dem sich jene niederlassen durften, die das Schicksal auf ihren Streifzügen nach Dornhagen zu verchlagen pflegte. Der Kronenwirt beachtete den Gast vorerst gar nicht. Erst als er ihm ein gefülltes Glas auf den Tisch stellte, bemerkte er den Gut. Er wollte schon wieder zum nächsten Tisch gehen, als er sich noch einmal umwendete und genauer hinsah.

„Brauchst ein Licht?“ fragte ihn Seppel.

„Du bist schöner ohne Licht, oder soll ich dir eins anstecken, bist mir gerade noch eins wert.“

„Ich find mein Maul auch ohne Licht und das Krügl greif ich.“ Der Alte lachte. „Ein Licht anstecken“, wiederholte er boshaft.

„Ich mein halt“, entschuldigte sich Weingießer, überlegte dann ein wenig und sagte wieder: „Heut hast einen neuen Gut auf. Wo hast du denn diesen Gut gekauft?“

„Neu ist er gerade nicht mehr“, spottete Seppel, „gefällt er dir?“ Er blinzelte gar schelmisch zum Wirt empor. „Einem Lum-

penjammler hab ich ihn abgehandelt“, log er, scharf das Gesicht des Wirtes prüfend.

„Aha, von einem Lumpenjammler.“

„Ja, von einem Lumpen.“

„So. Wann denn?“

„Nach der Hochzeit auf der Alm.“

„Ein Lumpenjammler war erst da bei mir. Die seh ich am liebsten, wenn sie die Lüre von außen zumachen.“

„So? Warum denn?“

„Die haben lange Finger.“ Der Wirt streckte seine Finger und zog die Brauen hoch: „Ich meine immer, den Gut da — den Gut da hat der Lumpenjammler gestohlen.“

„Wo soll er ihn denn gestohlen haben? Zu mir hat er gelagt, er hätte ihn gefunden.“

„Das find mir schon die rechten, die in den Häusern etwas finden“, lachte nun der Kronenwirt.

„Und die einen Gut verlieren, sind oft nicht viel besser“, entgegnete der Seppel. „Gefällt dir der Gut?“ fragte er, nahm ihn vom Kopf und hielt ihn prüfend zwischen den Fingern.

„Wenn er dir nur paßt“, warf der Wirt hin und ging zum nächsten Tisch. Aber er hatte keine Ruhe. Immer wieder mußte er nach dem Alten schielen. Der hatte den Gut sofort erkannt. Er mußte auch, wo er ihn verloren hatte. Dieser Gut mußte wieder in seine Hände kommen, um jeden Preis. Er überlegte, wie er das am besten und flügsten und am schonendsten anginge. Und während er die Gäste bediente, hinausging und wieder herein, kam ihm der Gedanke, den alten Seppel betrunken zu machen. Einem Betrunknen konnte er dann den Gut heimlich wegnehmen und für immer verschwinden lassen, ohne Aufsehen zu erregen. Als er dann dem Alten das zweite Glas füllte, mischte er starken Schnaps unter das Bier.

(Fortsetzung folgt.)

## Bothenplauderei

Rückkehr und Einkehr — Wallfahrt zum heiligen Rod

Goppa, mein Vorch, dreh dich herum... So ruft der Westdeutsche Sender, und ich höre es immer noch gern. Es bringt gedämpften Humor in das Leben, etwas Befreiendes, was immer wohl tut. Die nicht-berliner antworten darauf: Ueb immer Treu und Redlichkeit. Aber ich bin doch bei den Kölnern geblieben und bei den fröhlichen Fünf... Lorelei, Sah ein Knab ein Möslein stehn, Annemarie... Ob man es nun wahrhaben will oder nicht, irgendwo ist man doch sentimental. Wie mancher Gebildete würde stundenlang einer rührseligen Drehorgel zuhören, wenn ihn niemand dabei beobachtete. Die einfachen Gefühle, die sich auf Liebe, auf Familie richten, sind wie die Rufe der Vögel, wie das Glucksen der Bäche, sind immer schön. Sie stimmen das Gemüt, jedoch es bald wie ein stilles Wasser ist, auf dem ein wenig traurig eine Aolse schaukelt und in den Mondschein träumt. Man kann dabei auf sehr ernste Gedanken kommen, und so ging es mir auch.

Viele wenden sich in unsern Tagen mit neuer Inbrunst der Religion zu. Sie entdecken auf einmal, daß sie eigentlich wenig getan haben, um diesen heiligen Garten ihrer Seele zu pflegen. Auf allen möglichen Gebieten des Lebens haben sie etwas gelernt und das Gelernte dann weitergeführt, aber auf diesem blieb es still und leer. Man tat, was die Pflicht gebot und machte sich im übrigen einen guten Tag. Heute entdecken manche die Schönheiten des Reiches der Seele, aus dem all unser Reichum quillt. Nur daß viele noch nicht recht wissen, wie man es macht, um auch da richtig weiterzukommen. Sie haben die Zusammenhänge zwischen Religion und Bildung nicht mehr klar und wissen auch aus der Praxis wenig darüber.

Trieb, in Gemeinheit, in Untermenschliches. Man hört es schon seiner Sprache an, daß da jemand spricht, der weiß, daß er außer den Menschen auch Gott zum Zuhörer hat. Wie merkwürdig ist das. Bisweilen trifft man Menschen, die viele Jahre lang in die Kirche gegangen und doch noch so groß, so hart, so unmanierlich sind, daß man meinen sollte, einer der garstigsten Teufel wäre ihr täglicher Umgang. Da stimmt gewiß etwas nicht. Da ist Religion bloß äußere Form geblieben. Und es gibt andere, die haben etwas so Sonniges in sich, so Reines, so Edles, daß man beinahe den Schutzengel sieht, mit dem sie offenbar immer vertraut gewesen sind.

In ihren schönen Büchlein von der „Last Gottes“ spricht Ida Friedrike Coudenhove unter anderem von der bedrückenden Tatsache, daß sich so oft das hohe Merkmal der Religion mit einem niederen Kulturniveau zu verbinden scheint. Die Frage ist zu tief und zu weit, als daß man sie mit wenig Worten erörtern könnte. Gerade in Gesellschaft nämlich fällt es einem an, wie ein Alpdruck, wenn sich ein Vertreter der Religion George sagt hinwiederum, daß die Kinder des Volkes nie so schön seien, wie an dem Tag ihrer ersten heiligen Kommunion. Wenn die Religion wirklich mehr Bildungsmacht würde, wenn die seligen Geheimnisse uns nicht nur im Liede beschäftigten oder in der Stunde der Andacht, wenn sie wirklich das Bild Gottes, das in unsere Seele geschrieben ist, herausbrächten, jedoch es beinahe nach außen leuchtete, wie ein heiliges Siegel, welche Wunder würde die Religion wirken. So hat sich Hermann Bahr die Rolle des Adels gedacht. Er soll nicht so sehr jühen, indem er sich äußerlich an die Spitze drängt, er soll mehr wirken durch sein Dasein, durch sein edles Wesen, durch seine adelige Gesinnung. Er soll nur da sein, und er hat eigentlich schon den besten Teil seiner Pflicht erfüllt. So war es auch wohl gemeint, wenn es in der Schrift heißt, es solle Sodoma und Gomorra geschont werden, wenn auch nur 10 Gerechte darin zu finden wären. Ich dachte mir manchmal, man sollte heute diese zehn in jeder Stadt haben, diese zehn, auf die man sich verlassen könnte, zehn ganz reine und starke Charaktere, zehn unbedingte Christen.

Religion als Bildungsmacht! Wie ich darüber weiterfinne, fällt mir das hübsche Buch in die Hand, das Domkapitular Kammer dem Hl. Rod in Trier gewidmet hat. Bekanntlich soll das Christusbildungsbuch des Jahres 1933 auch darin seinen Ausdruck finden, daß man zu den kostbaren Reliquien des Herrn wallfahrtet, und so lebt auch wieder die Wallfahrt nach Trier auf, der Görres einst so zündende Wort gewidmet hat. Gesteh ich es nur ehrlich, ich hatte noch kein besonderes Gelüsten empfunden, nach dem heiligen Trier zu fahren. Aber dieses Buch hat mich vollkommen bekehrt. Es erfreute mich schon die sachliche sachliche Sprache. Es machte auf mich Eindruck der wissenschaftliche Ernst, mit dem die wesentlichen Dokumente geprüft werden. Vor allem ist es dem gelehrten Verfasser gelungen, die religiöse und kulturelle Bedeutung dieser Wallfahrt darzutun. Es lebt bei dieser Reife die gesamte deutsche Geschichte auf und zwar von den ersten Anfängen des Christentums bei uns bis zu den neuesten Zeiten. An solch einem praktischen Beispiel wirt man erst wie innig sich Katholizismus und Deutschland miteinander verbunden haben, wie die Katholiken in einem sehr schönen Sinne immer deutsche Christen gewesen sind. Damit man sich ein Bild machen kann von der Art dieses außerordentlich wertvollen Buches, setze ich nur eine Stelle herüber, die das Kapitel über die Wiederaufbauung des heiligen Rodes beschließt: „Man kann sich die Freude denken, die der Trierer Oberhirte beim Wiederaufbau des kostbaren Kleinods seiner Kathedrale empfand. Das war die Krönung seines Werkes, sozusagen der Schlüsselpunkt im Gedächtnis des Vorkriegs, indem er sich äußerlich an die Spitze drängt, er soll mehr wirken durch sein Dasein, durch sein edles Wesen, durch seine adelige Gesinnung. Er soll nur da sein, und er hat eigentlich schon den besten Teil seiner Pflicht erfüllt. So war es auch wohl gemeint, wenn es in der Schrift heißt, es solle Sodoma und Gomorra geschont werden, wenn auch nur 10 Gerechte darin zu finden wären. Ich dachte mir manchmal, man sollte heute diese zehn in jeder Stadt haben, diese zehn, auf die man sich verlassen könnte, zehn ganz reine und starke Charaktere, zehn unbedingte Christen.“

Gleichen nicht viele jenem Manne, den ich dieser Tage auf der Elektrischen traf, wo er sich sehr lebhaft mit einem Geistlichen unterhielt, dem das ausgezwungene Gespräch gar nicht angenehm war? Der Mann noch nach Alkohol, was auch ein Fernstehender noch wahrnehmen konnte. Er sprach ein wenig weich und gebrochen. „Wie mich das wurmt, Herr Pfarrer. Das erste Mal im Leben betrunken. Und ich habe es doch meiner Frau versprochen: Nie, nie!“ Wo er den Pfarrer sah, fielen ihm seine Sünden ein, auch schon etwas Gutes, aber Religion ist mehr, als Sündenmeiden. Ich weiß übrigens nicht, was jener Pfarrer geantwortet hat, aber ich glaube, es war ein Rat, er möge erst einmal eine Tasse guten Kaffee trinken und dann wiederkommen.

Religion ist immerwährender Umgang der Seele mit Gott, aus dessen Hand sie hervorgegangen ist. Sie weckt im Menschen die hohen Gefühle der Freiheit der Kinder Gottes, des wirklichen Adels von Gottes Gnade. Sie klärt auf über die Natur des Menschen, die vor allem darin besteht, daß er eine unsterbliche Seele hat und daß er sie retten muß als das kostbarste ihm anvertraute Kleinod. Ein solcher Mensch sinkt niemals herab in die Tiefe unbeherrschter

Auf diese Menschen geht etwas von der Souveränität Gottes über. Jedermann spürt, daß sie aus innerer Notwendigkeit heraus gewachsen sind. Was kann die Blume anders als blühen, und jede in ihrer Farbe! Was kann ein Vogel anders als singen, und jeder sein eigen Lied. Und es gibt doch ein gutes Konzert und ein harmonisch abgetöntes Blumenbeet. Diese zehn Gerechten brauchen nicht sonderlich etwas zu tun. Die Hauptsache ist, daß sie da sind. Sie wirken dann wie ein lebendiges Museum des Schönen, Wahren und Guten. Sie erhalten aller Kultur die Innerlichkeit, sie zeigen aller Schiefeit in der Welt das richtige Gesicht, das Antlitz Gottes im Widerschein des Menschen.

Zeit wieder zur Einfachheit und Schlichtheit zurückzuführen. Ob der Gedanke seines grauen Kleides, das später braune Farbe erhielt — mit dem Gürtel um die Lenden —, nicht letzten Endes im Gedanken des Kleides Jesu wurzelte? 35 Abbildungen hat die Paulinusdruckerei diesem schönen Verlagswerk beigegeben. Mehr als alle nächsten Geschichte sprechen diese heiligen Symbole zu unserer Seele. Es war sehr glücklich vom Verfasser, seinen Stoff so zu behandeln, daß er nicht nur religiös, sondern auch kulturell lebendig wurde. Er hat der Wallfahrt unserer Tage dadurch die lebendige Seele vermittelt, die eben doch die deutsche Seele ist, die Seele unserer Väter.

Der Mann im Monde.





# Aus der Landeshauptstadt



Nr. 185

Samstag, den 15. Juli

1933

## Neue Regenperiode?

Der Luftdruck ist seit Tagen in langsamem Abnehmen begriffen. Ein kräftiges Tiefdruckgebiet hat sich inzwischen so ausgebildet, daß sein Einfluß mehr und mehr zunimmt und auf die Gestaltung der Witterung wirksamer wird. Im Rheintal und in der Gegend ist tiefe Bewölkung ausgebrochen. Die Temperaturen liegen hier zwar unter der noch herrschenden subtropischen Aufströmung sommerlich hoch und die Schwüle tritt merklicher in Erscheinung, aber bald einsetzende ausgiebigere Niederschläge dürften eine allmähliche Abkühlung herbeiführen, zumal mit aufrischenden westlichen Winden zu rechnen sein wird.

Die allgemeine Wetterlage läßt den vorläufigen Abschluß der ersten hochsommerlichen Schönwetter- und Trockenperiode erkennen. Der Typus der Witterung neigt daher jetzt wieder, wie im Juni, mehr feuchter und kühlere Atmosphäre zu. Karlsruhe und andere Rheintalorte verzeichnen am Donnerstag und Freitag Höchstwerte von 25 Grad über Null, aber in hohen Gebirgslagen beginnt die Temperatur stärker abzulinken.

Vielfache Regenfälle haben zu neuem Wasseranstieg des Oberrheins geführt. Mit 580 Zentimeter dürfte vorüberhand auch der Maximalpegel den sommerlichen Tiefstand erreicht haben.

## Bad. Jugendtag am kommenden Sonntag

Tagesbefehl für Sonntag, den 16. Juli 1933

- 7.45 Uhr: Antreten zum Kirchgang. Protestanten: Adolf-Hiller-Platz, Katholiken: Vor der Stefanskirche. Anzug: Uniform. Hahnen sind mitzunehmen.
- 14.00 Uhr: Antreten der Jugendverbände: a) Hitler-Jugend mit Schornhorst über 14 Jahre auf Hermanns-Göhrling-Platz, Marktweg; Robert-Wagner-Allee, Kaiserstraße, Karl-Friedrich-Straße, Schloßplatz. Führer: Unterbannführer Hoffmann. b) Jungvolk mit Schornhorst unter 14 Jahre auf dem Schmiederplatz, Marktweg; Karlstraße, Waldstraße, Schloßplatz. Führer: Stammführer Leberer. c) BDM in der Hitler-Jugend: auf dem alten Bahnhofsplatz, Marktweg; Karl-Friedrich-Straße, Schloßplatz. Führer: Eise Walter. d) Jugendbünde: auf dem Festhalleplatz, Marktweg; NSJW, BDM, evangelische Jugendbünde, sonstige Bünde, Marktweg; Eitlingerstraße, Karl-Friedrich-Straße, Waldhornstraße, Schloßplatz. Führer: Adjutant des Bannführers Mittelbaden, Gef. Führer Schneider.
- Der Anmarsch auf dem Schloßplatz muß 15.15 Uhr beendet sein.
- 16.30 Uhr: Ende der Kundgebung. Die Bünde rücken getrennt vom Schloßplatz ab. Auflösung wird den Führern überlassen.
- Abfertigung auf dem Schloßplatz bei der SS-Sturm 1/11/32. Den Anordnungen der SS und Polizei ist Folge zu leisten.
- Die Gruppen, die sich für die Werbeveranstaltungen zur Verfügung gestellt haben, finden sich auf den zugewiesenen Plätzen 18.00 Uhr ein. Nähere Anweisung erfolgt.

## In Erwartung des 1. Tausender der Studentenkugellotterie

Seit Samstag steht das Karlsruher Stadtbild wieder im Zeichen der roten weißen Studentenkugellotterie. Nach dem großartigen Erfolg, den die vorjährige Lotterie zu Gunsten der Studentenhilfe hatte, steht zu erwarten, daß die Karlsruher Bevölkerung auch in diesem Jahre wieder den Opferstimm zeigen wird, um die vielfältigen, sozialen Aufgaben der Studentenhilfe zu ermöglichen. Mehr als je ist die Studentenhilfe in der heutigen Zeit darauf angewiesen, durch die Unterstützung der gesamten Bevölkerung die notwendigen Mittel zu erhalten. Diesen Zweck verfolgt die von der Studentenhilfe veranstaltete Lotterie. Dies dient aber auch noch einem andern Zweck, denn sie hilft ebenso mit, die in weiten Kreisen der Bevölkerung vorhandene Not durch ihre Gewinne zu lindern. Seit dem Beginn der Lotterie sind schon wieder erhebliche Gewinne unter die Karlsruher Spieler gefallen. Allerdings, der große Gewinn, der Tausender, auf den alle hoffen, den jeder gebrauchen kann, ruht noch in den Händen der Verkäufer. Es fehlt jedoch bisher noch an der glücklichen Hand, die denselben aus der Mitte der auch vorhandenen vielen herausholt. Vielleicht bedarf es nur dieser Anregung, daß der Tausender am Wochenende gezogen wird. Jetzt, Mitte des Monats, läme er besonders gelegen.

Auf eine Veränderung gegenüber der vorjährigen Lotterie sei hier noch hingewiesen: Die Karten sind nämlich in Wirklichkeit keine Karten, sondern eine vollständige Kugellotteriescheibe von 6 Kugeln derselben Serie mit den Ziffern 1 bis 6 hat, erhält dafür 1 RM. zurückvergütet. Durch Tafeln mit anderen Kugeln, die ebenfalls Kugeln gezogen haben, können die doppelten Nummern gegen noch festliche getauscht werden.

Schon fämeinlich an den bekannten Plätzen die alten Kunden um die Kugeln, aber auch manches neue Gesicht taucht auf. Wer den Betrag von RM. 1.— allein nicht aufbringt, beteiligt sich am Besondereispiel.

## Appell an alle:

### Sinein in die Plakmierte!

Kreisleitung der NSDAP wirbt für das badische Staatstheater

In diesen Tagen steht die Werbung für die Einladung zur Plakmierte im Staatstheater, durchgeführt von der Kreisleitung der NSDAP, ein.

Es ist Pflicht der Karlsruher Beamtenschaft, sowie der Angehörigen der Privatwirtschaft und der freien Berufe, unsere weit über die Gauen Deutschlands berühmte Kulturstätte, das Karlsruher Staatstheater, durch tatkräftige Unterstützung wieder auf das alte Niveau zu bringen. Es ist hiermit zugleich den Parteigenossen Gelegenheit gegeben, zu zeigen, daß sie gleichfalls tatkräftig die kulturellen Aufgaben des neuen Staates unterstützen.

Laßt die Werber nicht unsonst bei euch anklopfen, sie können nicht helfen, sondern sie ermahnen euch an eure Pflicht.

Werft die Werbeschrift nicht achtlos beiseite! Sinein in die Plakmierte des Staatstheaters!

Die Preise sind herab gehalten, daß ein jeder sich eine Plakmierte, eine Plakfischerung oder wenigstens ein Plakfett leisten kann. Die Verwaltungsdirektion des Staatstheaters zeigt größtes Entgegenkommen in den Zahlungsbedingungen.

Der neue Intendant bürgt für ein auf höchster kultureller Stufe stehendes abwechslungsreiches Repertoire in der Oper sowie im Schauspiel.

Die Geschäfte der Anmeldung sowie Auskunft übernehmen sämtliche Parteienstellen des Kreises Karlsruhe.

## Deutsche Schrift in den Schulen

Das Kultusministerium hat an die Schulbehörden und Lehrer der Volksschulen, der Taubstummenanstalten und der gleichartigen nichtstaatlichen Lehranstalten folgende Bekanntmachung erlassen:

Gemäß Nummer 2, Abs. 2 der Bekanntmachung vom 19. August 1930 (Amtsbl. S. 116) war bisher die Möglichkeit gegeben, im Gesamtunterricht für das Schreiben die sogenannten Grundbuchstaben (römische Ziffern) zu üben. Es wird hiermit unter Zurücknahme vorstehender Bestimmung angeordnet, daß in allen Schulen in Zukunft die Erlernung des Schreibens mit der deutschen Schrift zu beginnen hat.

## Heute

### beginnt die Sommer-Operette im Städtischen Konzerthaus

Die Eröffnungsvorstellung der diesjährigen Operettenspielzeit heute abend beginnt 20 Uhr. Zur Aufführung gelangt das Singpiel „Unter der blühenden Linde“ von Fr. Zellert. Das Stück wurde an zahlreichen Bühnen mit großem Erfolg gegeben. Die Musik fußt nach vorliegenden Kritiken auf soliden Traditionen ohne doch die Originalität missen zu lassen. Einige Schlager sind von starker Einprägbarkeit und ein vollständig begabter Ton wird dem Komponisten jede Sympathie.

Für Sonntag, den 16. Juli, 19.30 Uhr ist die Aufführung der Operette „Das Land des Bäckchens“ vorgesehen. Montag, den 17. Juli, findet eine gefällige Vorstellung für die Volksbühne statt. Am Dienstag, den 18. Juli, gastiert das Ensemble mit der Operette „Das Land des Bäckchens“ in Baden-Baden. Die nächste öffentliche Vorstellung ist erst Mittwoch, den 19. Juli. An diesem Abend wird das Singpiel „Unter der blühenden Linde“ wiederholt werden.

Das Beamtenverhältnis übernommen. Auf Antrag des Unterrichtsministeriums hat sich der Finanz- und Wirtschaftsminister einverstanden erklärt, daß bis zum Ende des Rechnungsjahres 1933 bis zu 200 vertragsmäßige Volks- und Fortbildungsschullehrer und Lehrerinnen in das außerplanmäßige Beamtenverhältnis übergeführt werden.

## Amerikanische Regler besuchen Karlsruhe

Auf Einladung der Stadt Karlsruhe und des Verkehrsvereins weite eine größere Gruppe deutsch-amerikanischer Regler zu einem Besuch in Karlsruhe. Die Regler, die auf einer Deutschlandreise, von Stuttgart kommend, in der badischen Landeshauptstadt um die Mittagsstunde eintrafen, werden sich an dem in den nächsten Tagen in Frankfurt a. M. veranstalteten internationalen Bundesfesten beteiligen. Nach Einnahme des Mittagsmahles im „Hotel Germania“ hießen die Karlsruher Reglerfreunde in ihrem schönen Vereinsheim in der Kaiserstraße die Gäste willkommen. Zu dieser ersten Begrüßung waren als Vertreter des Verkehrsvereins Karlsruhe dessen 1. Vorsitzender, Regierungsbaumeister a. D. Brunisch, und Geschäftsführer Dr. Schott erschienen. Regierungsbaumeister Brunisch entbot den Gästen ein herzliches Willkommen in der schönen badischen Landeshauptstadt, die für diesen Besuch besonders dankbar sei. Er wünschte den Besuchern einen recht angenehmen Aufenthalt und betonte bei dieser Gelegenheit, daß Deutschland durch Arbeit, Ordnung und Ehrlichkeit sich wieder emporringen wolle. Anschließend unternahmen die amerikanischen Gäste unter Führung des Verkehrsvereins und in Begleitung ihrer Karlsruher Freunde eine Stadtrundfahrt, die zunächst zum Rathaus führte, wo Stadtrat Eppinger die Gäste im Auftrag des verhinderten Herrn

## Trichinenschau beachten

Das Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht in Nr. 46 eine Verordnung des Ministers des Innern über die Einführung der Trichinenschau. Der grundlegende § 1 lautet: Trichinenschau bei Schweinen. Das Fleisch aller zur Schlachtung kommenden Schweine, das zum Genuß für Menschen verwendet werden soll, unterliegt der amtlichen Untersuchung auf Trichinen, soweit nicht nach § 3 Ausnahmen für Hauschlachtungen vorgeesehen sind.

Dieser Untersuchung unterliegt auch das frische und zubereitete Fleisch von Schweinen, die außerhalb des Landes im Reichsgebiet geschlachtet worden sind, sofern das Fleisch zum Genuß für Menschen bestimmt und nicht nachweislich bereits amtlich auf Trichinen untersucht worden ist.

Burst- und Fleischwaren, die Schweinefleisch von außerhalb des Landes geschlachteten Tieren enthalten, dürfen nur dann als Nahrungsmittel angeboten, zum Verkauf vorrätig gehalten, feilgehalten, verkauft oder sonst in den Verkehr gebracht oder gewerbsmäßig verwendet werden, wenn der Nachweis erbracht wird, daß das zu ihrer Herstellung verwendete Schweinefleisch von Tieren stammt, die am Ort der Schlachtung amtlich auf Trichinen untersucht worden sind.

## 4521106 Rundfunkteilnehmer am 1. Juli

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. Juli 4521106 gegenüber 4558380 am 1. Juni d. J. Hiernach ist im Laufe des Monats Juni eine Abnahme von 32274 Teilnehmern eingetreten. Der Rückgang erklärt sich durch die in jedem Jahre üblichen Sommerabmeldungen; er ist jedoch um etwa ein Drittel geringer als im gleichen Monat des Vorjahres.

Unter der Gesamtzahl befinden sich 532686 Rundfunkteilnehmer, denen die Gebühren erlassen sind, gegenüber 535827 am 1. Juni. Die Zahl der gebührenbefreiten Teilnehmer (hauptsächlich Arbeitslose) ist mithin um 3141 zurückgegangen.

## Die Mandate der aufgelösten Parteien

Bekanntlich sind die Kommunisten und Sozialdemokraten auch aus den Gemeindeparlamenten und den Gemeindeausschüssen ausgeschlossen. Infolgedessen wird auch die Beschlußfähigkeit unter Ausschluß der kommunistischen und sozialistischen Mitglieder berechnet, d. h. also nach der Zahl der nach dem Ausschluß noch vorhandenen Sitze. Trotz der Auflösung der übrigen Parteien, des Zentrums, der Deutschnationalen, der Christlich-Sozialen usw. besteht für die Mitglieder dieser Parteien kein gesetzlicher Zwang, aus den Gemeindeparlamenten bzw. deren Ausschüssen auszuscheiden, also die Mandate niederzulegen. Jemandem gesetzliche Vorschriften dieser Art besteht nicht. Die Auflösung der Parteien ist ein Vorgang, der auf den Rechtscharakter der Mandate juristisch ohne Einfluß geblieben ist. Die Mandate sind durch einen besonderen öffentlich-rechtlichen Vorgang, d. h. durch die Wahl übertragen worden. Die Auflösung der Parteien ist aber kein öffentlich-rechtlicher, sondern man will, nur ein politischer Vorgang, der das öffentlich-rechtliche Zustandekommen der Wahl und die öffentlich-rechtlich garantierte Existenz der Mandate nicht berührt. Anders läge natürlich die Rechtslage, wenn durch Gesetz das Ausscheiden aller Mitglieder der aufgelösten Parteien in den Gemeindeparlamenten und deren Ausschüssen angeordnet würde. Da dies aber nicht geschehen ist, werden durch die Parteausschließung die Mandate aller Mitglieder, die nicht auf kommunistischen oder sozialdemokratischen Wahlvorschlägen gewählt worden sind, nicht berührt. Für ihre Inhaber besteht also keinerlei gesetzliche Verpflichtung zur Mandatsniederlegung. Gegen solche Mandatsinhaber ihr Amt nieder, so rückt ein anderer von der Wahlvorschlagsliste nach, entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen. Findet sich kein Nachrüdekanidat mehr hierzu bereit, so bleibt der Sitz unbesetzt. Der unbesetzte Sitz muß aber bei der Feststellung der Beschlußfähigkeit nach den geltenden Vorschriften mitgerechnet werden, was zu beachten ist.

## Obermusikmeister a. D. H. Riese 80 Jahre

Zu einer sinnigen Ehrung gestaltete sich das Militär-Sonderkonzert des neuen Philharmonischen Orchesters Karlsruhe am Donnerstagabend im Stadtpark aus Anlaß des 80. Geburtstages von Obermusikmeister a. D. H. Riese. Schneidige Militär- und Volksmusik, vom Jubilar komponiert, fanden im Mittelpunkt des musikalischen Geschehens. Ein erfreulich starkes Publikum, begreiflich, denn es war das Erscheinen des „Geburtsstagsfestes“ angekündigt, ließ sich mit Freude in das Reich straffer Marsch- und Militärhythmen entführen, ließ wohlvertrauten Klängen aus der „guten alten Zeit“ willig sein Ohr. Im zweiten Teil des Konzertes erschien „Er“, ein aufrechter, schneidiger Soldat, ein unerbittlicher Diktator des Tempos und Schwunges trotz der Würde seiner Jahre und den Folgen eines Unfalls, persönlich am Dirigentenpult. Stärker, ehrlicher, weiser, älter und junger Freunde begrüßten ihn und dankten ihm für die überlegene Direktion seiner schmissigen Kompositionen. Die Philharmoniker, die schon vorher ausgezeichnet am Werke waren, boten, mitgerissen vom Feuer ihres Capistranten, das Beste. Zahlreiche Dreingaben nur konnten das begeisterte Publikum befriedigen. Prachtige Blumenangebinde, eines von Herrn Stadtgartendirektor Scherer mit dem herzlichsten Glückwünschen überreicht, haben dem Jubilar das Maß der Verehrung, deren er sich in weiten Kreisen der Karlsruher Bevölkerung erfreut, gewiß deutlich machen lassen. Mit dem großen Pappenstreich von Wiprecht, dem sich das Deutschland- und Herbst-Wesselfied, von allen Anwesenden stehend mitgesungen, angeschlossen, beendete Rudolf Kurt Gühr, der überlegene Gesamtleiter und seine Getreuen, ergänzt durch einen strammen SM-Spielmannschaft, die Programmfolge. Möge dem gefeierten Gast des Abends noch ein recht froher und gesunder Lebensabend beschieden sein, das ist unser herzlichster Wunsch und unsere innigste Geburtstagsgabe.

Katholische Morgenfeier des Sübfests. Die katholische Morgenfeier, die der Sübfest am kommenden Sonntag (16. Juli) um 8.30 Uhr aus Stuttgart überträgt, hat folgendes Programm: 1. Orgel: Fuge von Kollari, 2. Chor: „Gott ist mein Lieb“ von J. van Beethoven, 3. Lesung, 4. Chor: „Sanctus“ aus der Messe „Laudate dominum“ von Franz Philipp, 5. Ansprache: „Christus, das Licht der Welt“ (Pfarrer Dangelmeier-Wehingen), 6. Chor: „Jubilate Deo“ Joh. A. Altlinger, 7. „Ave Maria“ für Sopran solo und Orgel von Georg Schneider. Mitwirkende: Kirchenchor der St. Nikolauskirche unter Leitung: Kirchenmusikdirektor Sauter; Alfons Schmidt: Orgel; Franz Rindner-Bang: Sopran solo.











# Aus Nah und Fern

## Eine Ur-Urgroßmutter

In Mörtenbach im Odenwald ist die älteste Frau des Ortes, Witwe Elisabeth Klein geb. Schaab, die im Oktober d. J. ihr 89. Lebensjahr vollendet, in dieser Woche Ur-Urgroßmutter geworden. Die Ur-Urgroßmutter vollendet diesen Monat ihr 63. Lebensjahr. Die Großmutter ist 88 Jahre alt. Somit ist der seltene Fall eingetreten, daß fünf Generationen in einer Familie vorhanden sind.

## Ein Unfallchronik

An der Straßenecke Ettligen—Kastatt und Ettligen—Gerrenalb wurde der von Kastatt kommende Motorradfahrer Joseph Mutschler von einem Auto angefahren. Mutschler trug einen linksseitigen Unterschenkelbruch davon. — Bei Malch fuhr ein Kleinauto, das einem anderen Fahrzeug ausweichen wollte, gegen einen Telegraphenmast und wurde völlig zertrümmert. Die Lenkerin des Wagens, eine Dame aus Bihl, und eine weitere Insassin kamen glücklicherweise mit geringen Verletzungen davon.

k. Untergrombach, 14. Juli. (Betriebs-erweiterung.) Die Firma Karl Rapp und Sohn, Zigarettenfabriken von hier, wird in den nächsten Tagen in Neuthard eine Fabrik-filiale eröffnen. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen zur Wiederbelebung der Zigaretten-industrie, zumal circa 40 Arbeiter wieder Beschäftigung finden. — (Todesfall.) Donnerstags nachmittags starb unerwartet rasch Kaufmann Gustav Oppenheimer im sechzig-ten Lebensjahre.

hld Rettigheim (bei Wiesloch), 14. Juli. (Beim Einbruch überrascht.) Ein 21-jähriger Fabrikarbeiter aus Oettingen wurde im Anwesen des Gastwirts Förderer dabei über-rascht, als er sich an einem Selbstmord zu schaffen machte. Er wurde festgenommen und dem Kreisgefängnis Heidelberg zuge-führt. Es handelt sich um einen bereits vor-bertraften Dieb.

hld Heidelberg, 14. Juli. (Ein Denun-ziant festgenommen.) Der Gemüsehändler Adam Wegel in Ziegelhausen, der wiederholt versucht hatte, den neuen Bürgermeister von Ziegelhausen, Odenwälder, bei der vorge-setzten Behörde in der übelsten Weise zu denun-zieren, wurde auf Grund der Verordnung gegen das Denunziantentum durch die Gen-darmrie Heidelberg festgenommen.

hld Neckargemünd, 14. Juli. (Tob im Neckar.) Wie bereits berichtet, wurde am Dienstag bei der Fähr auf dem rechten Neckarufer die Leiche eines jungen Mannes gelandet. Es handelt sich, wie jetzt gemeldet wird, um den 21-jährigen Landarbeiter Mat-thias Mandl aus Rausersrauth (Weyern), der sich auf Wanderschaft befand.

## Schwerer Motorradunfall

hld Kilsheim (Amt Wertheim), 14. Juli. Auf der Gardsheimer Landstraße am südwest-lichen Ortsausgang von Kilsheim stießen zwei Motorräder zusammen. Der ledige Schreiner Gustav Bahl, der Lenker des einen Fahrzeuges, wurde zu Boden geschleudert, ebenso der auf dem Sozius sitzende befindliche ledige Arbeiter Roth, beide von hier. Bahl erlitt einen Oberschenkelbruch und Roth eine Gehirnerschütterung. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus nach Wertheim ge-bracht.

## Jagd auf einen Kirchenschänder

### Treffmüßiger demoliert Kirchen und Kapellen

hld Bamberg, 14. Juli. Zu einer auf-regenden Jagd auf einen Brandstifter und Kirchenschänder kam es in G ö h w e i n s t e i n. In den ersten Morgenstunden legte der 28-jährige Schlosser Franz Schrüfer aus Heroldsberg im landwirtschaftlichen Anwesen seines Bruders dortselbst Feuer, das aber noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. Von da aus begab sich Schrüfer nach W a i s e n f e l d, wo er gegen den Pfarrherrn und den Wesner tätig wurde und auch die Kläre der Pfarrkirche beschä-digte. Sodann verwickelte er zwei Ortskapellen bei Pfaffenberg und Kadersberg, nachdem er zuvor schon in der Kirche zu Oberailsfeld eingebrungen war und Schaden gestiftet hatte. Weiter zündete er die Scheune des Landwirts Schriener in Weidmanns-gees an und flüchtete, während die Scheune hellaufland, nach Bösenbirkich, wo er das Innere der Ortskapelle be-schädigte. Bald darauf schlich er sich in die Klosterkirche zu G ö h w e i n s t e i n, demolierte Kreuzfir und Blumenböde eines Seitenaltars und flüchtete dann über den Kreuzberg in die dortige Waldung. Die Gen-darmrie von G ö h w e i n s t e i n in Verbindung mit der alarmierten SA durchsuchten nun die Waldungen nach dem Täter, der inswi-

## Bauernhof eingäschert

hld Reichenbach bei Hornberg, 14. Juli. Gestern nachmittags brannte der Maier-bauernhof im Zinken Rohrbächli, Besitzer Jakob Staiger, vollständig nieder. Der Brand wurde durch ein vierjähriges Kind, das während der Abwesenheit der Eltern in der Küche mit dem Herdfeuer spielte, verur-sacht. Das Vieh konnte in Sicherheit ge-bracht werden, dagegen konnten die Fahrnisse nur zu einem kleinen Teil gerettet werden. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 14 000 Reichsmark, der Fahrnisschaden ist noch nicht festgestellt. Der Besitzer ist verheiratet.

hld Heberlingen, 14. Juli. Gestern mor-gen um halb 1 Uhr ist das Wohnhaus und die Scheuer des Landwirts Otto Dan-n-e-g-g-e-r in Unterfödingen einem Brand zum Opfer gefallen. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen wurden die Fahrnisse ein Opfer der Flammen. Der Schaden beträgt 9000 RM.

## Vor einer gelegneten Ernte

hld Rehl a. Rh., 14. Juli. Eine Freude ist es, gegenwärtig durch den Bezirk zu fah-ren und mit offenen Augen all den Segen zu schauen, den ein gütiger Schöpfer herantreiben läßt. Das Wintergetreide, fast durchweg schön und kräftig auf dem Stalm stehend, färbt sich schon ins Braune, während die Gerste bald schnittreif ist. Was aber unwill-kürlich den Blick allüberall gefangen hält, sind die ganz prächtigen Saferfelder, wie sie selten so kurz vor der Ernte so hoch und schwer aufrecht stehen. Wie die Alten sagen, ist es dies Jahr ein ausgesprochenes Saferjahr.

hld Weinsheim, 14. Juli. (Vorgefähr-licher Fund.) Bei den Grabarbeiten im Wachenbergweg, unmittelbar vor dem Ein-gang ins Volksbad, wurden die noch gut er-haltene mächtigen Knochen eines vorhisto-rischen Tieres ausgegraben. Professor A. Burger, der seit Jahrzehnten die Bergung solcher Funde gefördert und geleitet hat, ist der Ansicht, daß es sich um die Reste eines Riesenhirsches handelt. Kürzlich wurde an der badiß-bayerischen Grenze ein ähnlicher Fund gemacht.

hld Abelsheim, 14. Juli. (Zum Bürger-meister gewählt.) Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Gemeinderat und Schuhmacher-meister Karl Spöhrer wurde einstimmig zum Bürgermeister der Stadtgemeinde Abelsheim gewählt.

hld Wertheim, 14. Juli. (Zusammenstoß in der Kurve.) In einer unübersichtlichen Kurve bei Kilsheim rannten zwei Motor-radfahrer, die beide ohne Licht fuhren, in der Dunkelheit so heftig zusammen, daß der Schreiner Gustav Bahl einen gefährlichen Oberschenkelbruch und der Arbeiter Roth eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

hld Wetztersdorf (Amt Buchen), 14. Juli. (Unwetter Schaden.) Ein Wolkenbruch mit Hagelschlag hat auf hiesiger Gemarkung einen großen Teil der Ernte vernichtet.

hld Staffort (bei Bruchsal), 14. Juli. (Radfahrer umgerannt.) Als der 35 Jahre alte Elektromechaniker Julius Süß mit dem Fahrrad auf der Landstraße fuhr, wurde er von einem aus Richtung Durlach kommen-den Personenauto angefahren. Süß flog zur Seite und blieb mit schweren inneren Ver-letzungen liegen. Man verbrachte den Ver-unglückten ins Bruchsaler Spital.

sch in den Ortskapellen von Gsdorf und Lückelsheim Schaden stiftete. Schließlich konnte er von der Gendarmrie und der SA gefasst und festge-nommen werden. Da der offenbar irrsinnig gewordene Mann eine Schachtel Streich-hölzer bei sich führte, kann man sich denken, was noch hätte alles geschehen können.

## Notorischer Pfarrhausbetrüger am Werk

hld Speyer, 14. Juli. Mehrere Sicher-heitsbehörden, auch Baden und Pfalz, fah-ten zur Zeit nach einem Pfarrhausbetrüger, der auch in Baden und in der Pfalz aufge-kaucht ist. Es handelt sich um den am 13. Februar 1897 geborenen Richard Ellermann aus Eichen-Varleben, der vornehmlich ent-weder Kirchenvereinsvorstände oder Pfarr-häuser aufsucht, um Darlehensbetrügerien zu verüben. Er schwindelt gewöhnlich vor, in den Zivildienst übernommen zu werden und eine Abfindungssumme zu erhalten, mit der er seine Darlehensschuld wieder beglei-chen wolle. Jeder seiner qugläubigen Geld-geber hatte jedoch das Nachsehen, denn Ellermann verschwand jeweils auf Nimmer-wiedersehen.

## Kommunistische Propaganda-zentrale aufgedeckt

CNB Königsberg, 14. Juli. (Eigene Meldung) Die umfassenden und energischen Maßnahmen der Tilsiter Staatlichen Polizei haben nunmehr zu der restlosen Aufdeckung einer weitverbreiteten und den hiesigen Bezirk besonders stark berührenden kommuni-stischen Propaganda-tätigkeit geführt, die von der litauischen kommunistischen Partei in Berlin ausging und sich in erster Linie gegen den litauischen Staat richtete, die aber auch im Grenzgebiet auf ostpreussischem Boden ihre Helfershelfer suchte und fand.

Zwei von der Tilsiter Polizei festgenommene Personen haben zugegeben, daß seit über einem Jahre ein ständiger Kurierdienst zwischen Berlin und Königsberg, Berlin—Königsberg—Inster-burg—Schludrup, Königsberg—Schirwindt—Stallupönen—Schillkehnen an der Memel—Mag-nit und Königsberg—Tilsit besteht. Die Kurier, die auf dieser Strecke umherziehen, haben das ihnen anvertraute Material bis an die Grenze

gebracht. Der eine festgenommene Kurier, ein Berliner Kurierfahrer R., gab zu erkennen, daß sein Auftraggeber seiner Auffassung nach ein Jude sein müsse. Beamten der Tilsiter Staatli-chen Polizei gelang es in Berlin mit Unterstützung der Geheimen Staatspolizei, den Mann, der die ganzen Fäden dieser Umtriebe in seiner Hand hielt, unter großen Schwierigkeiten aus einer großen Menschenmenge heraus auf dem Spittelmarkt in Berlin zu verhaften und ihn nach Tilsit zu bringen, wo er sich jetzt noch in Polizeigewahrsam befindet. Er ist ein gewisser Felias Schmelis R., der sich als Student an der Berliner Universität hat immatrikulieren lassen. Er ist zweifellos ein Beauftragter der litauischen kommunistischen Partei in Berlin, der mit ganz außerordentlichen Mitteln die gesamte litauische kommunistische Tätigkeit in Berlin geleitet hat. Es scheint festzustellen, daß er auch ein Mittels-mann der Tscheta (SMU) ist.

In Tilsit konnten etwa 1 1/2 Zentner litauisch-kommunistische Druckschriften beschlagnahmt wer-den, die zum Teil erst zwei Stunden vorher die Druckpresse verlassen hatten. Die Helfer bei dem nicht ungefährlichen Schmuggelgeschäft wurden außerordentlich schlecht bezahlt. Während der großen Rente 125 RM pro Monat, ferner Freifahrtkarten und Tagesbesen erhielten, wurden die kleinen mit 8 RM pro Sen-dung abgeholt. Der Schmuggelverkehr ist, wie sich einwandfrei herausgestellt hat, restlos durch fälschliche Hände gegangen. Im Verlaufe der Aktion sind im ganzen zwölf Personen festge-nommen worden.

## Neue Richtlinien für die Zusammenarbeit der Wohlfahrtspflege

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Aus dem Streben, die Aufgaben der Volkswohlfahrt in erster Linie durch die amtliche Wohlfahrtspflege zu erfüllen, sind in den letzten Jahren auch in Baden ge-legentlich von amtlichen Stellen, besonders von Städten neue Einrichtungen (z. B. auf dem Gebiete der Altersfürsorge, sowie der Kinder-, Heil- und Erholungsfürsorge) ge-schaffen worden, obwohl solche der organi-sierten freien Wohlfahrtspflege vorhanden waren. Dadurch wurden häufig die bewähr-ten und vielfach billiger wirtschaftenden Einrichtungen der organisierten freiwilligen Wohlfahrtspflege nicht genügend aus-genützt.

Der neue Staat legt grundsätzlich Wert darauf, freiwilligen Kräften, die für solchen Dienst geeignet sind, Möglich-keiten zur Mitarbeit am Volks-wohl in weitestem Maße zu bie-ten. Insbesondere gilt dies für den NS-Wohlfahrtsdienst und für die Liebes-tätigkeit der beiden großen christlichen Kirchen. Wohlfahrt und Jugendwohlfahrt können niemals der Kräfte entbehren, die sich freiwillig aus christlicher Nächstenliebe und aus Verant-wortungsgefühl für die Volksgemeinschaft zur Verfügung stellen. Die Heranziehung aller nationalen und religiösen Persönlich-

keiten zur tätigen Hilfe und Opferbereit-schaft für die Volksgemeinschaft muß Ziel der Volkswohlfahrt im neuen Staat sein. Insbesondere wird die Heimfürsorge an Alten, gesundheitlich und sittlich Gefähr-deten, die nachgehende erzieherische und für-sorgerische Betreuung von Kindern und Jugendlichen in Kindergärten und Ferien, in Heimen, Lehr- und Erziehungsanstalten, in allerweitestem Umfang durch die freie Wohlfahrtspflege und deren Einrichtungen zu erfolgen haben.

Demgemäß wird dafür Sorge getragen werden, wie dies in den neuen Richtlinien des Ministers des Innern zum Ausdruck kommt, daß Neueinrichtungen von Heimen aller Art durch amtliche Stellen (Kreis-, Gemeindefürsorge, Versicherungsträger) unter-bleiben, solange Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege für die beabsichtigten Zwe-cke nutzbar gemacht werden können. Im Ganzen wird größter Wert darauf ge-legt, daß die bewährten und lebensfähigen Anstalten und Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege dem Volksganzen erhalten bleiben und die Zusammenarbeit mit der freien Wohlfahrtspflege durch stän-dige persönliche Fühlungnahme der maß-gebenden Stellen untereinander harmonisch und erfolgreich gestaltet wird.

## Briefsterezerzitation

Im Kloster Maria Hilf Bihl finden fol-gende Exerzientenkurse für Priester statt: a) vom 21. Juli abends bis 28. Juli mor-gens; b) vom 31. Juli abends bis 4. August morgens. Alle Teilnehmer erhalten Einzel-zimmer; ein Jesuitenpater wird die Exer-zitien leiten.

## Der Fuchs geht um

hld Hölzlebrunn, 14. Juli. Im benachbar-ten Rangennordach erwürgte ein Fuchs 25 Hühner und schleppte sie zum größten Teil fort. In Hölzlebrunn und Jostah raubte er sogar am lichten Tage von einem Kartoffel-feld 3 Hühner und einen Hahn. Da die Fuchse jetzt Junge haben, sind sie besonders raubgierig und der Jäger treibt sie oft zu den verwegensten Raubzügen.

hld Vach, 14. Juli. (Selbstmord aus Sorge um ein Stück Vieh!) Der 16 Jahre alte Fortbildungsschüler S. Dufner wurde im Walde erhängt aufgefunden. Das Motiv zur Tat ist folgendes: Dufner hütete am Berge seines Vaters auch das Vieh des Nachbarn mit. Beim Eintreiben des Viehes warf er mit einer Sichel nach einem Jungochsen, der dem Nachbarn gehörte und verletzte das Tier am Hinterbein derart unglücklich, daß es als Zugtier nicht mehr in Frage kommt. Dufner nahm sich den Unfall so zu Herzen, daß er sich erhängte.

hld Regelsdorf (bei Rehl a. Rh.), 14. Juli. (Vom Heuschloß abgestürzt.) Der bei Land-wirt Ludwig beschäftigte Karl Kunzmann be-fam beim Abnehmen eines Transmissions-triemens aneinander das Uebergewicht und stürzte aus beträchtlicher Höhe vom Heuschloß in den Hof, fiel unglücklicherweise mit dem Kopf auf ein Faß auf und erlitt schwere Ver-letzungen.

hld Speyer, 14. Juli. (Valdiger Baubeginn auch der Speyerer Rheinbrücke.) Die gesamte Planung für die neue Rheinbrücke bei Speyer ist fertiggestellt. Die Ausschrei-bungen für den Speyerer Brückenbau sollen in 14 Tagen erfolgen.

## Diebesreise

### durch Südwestdeutschland

hld Darmstadt, 14. Juli. Ein gefährlicher Mansardenieb wurde in der Person des 13-jährigen vorbestraften Fürtorgesög-lings Heinrich Börg aus Schwiebingen dingfest gemacht. Börg, der schon als 13-jäh-riger wegen gleichen Straftaten abgeurteilt und in verschiedene Juvandasanstalten ver-bracht wurde, brach Mitte Mai aus der Er-ziehungsanstalt Sinsheim bei Heidelberg aus. Seinen Lebensunterhalt bestritt er aus Mansardeniebstählen. Eine Reihe von Ein-bruchsdiebstählen in Zigarettenläden, Man-sarden und Wohnungen in Mannheim (Neckarau-Rindenhof), Karlsruhe und einen Fahrraddiebstahl in Frankfurt a. M. gibt der Täter zu. Als er in Darmstadt in eine Wohnung am Mathildenplatz einge-stiegen war, wurde er bemerkt und dem No-torrufkommando übergeben.

hld Ittersbach (bei Forzheim), 14. Juli. (Eine Greisin tödlich verunglückt.) Die 74 Jahre alte Witwe Luise Karger wollte ober-halb der Kirche die Hauptstraße überschreiten, um einem Kraftwagen auszuweichen. In diesem Augenblick wurde sie von einem zwei-ten, dessen Herannahen sie nicht bemerkt hatte, erfasst und demasken verlegt, daß die alte Frau im Forzheimer Krankenhaus starb.

hld Straßburg i. G., 14. Juli. (Eine Kindsmörderin verhaftet.) Die Polizei ver-haftete die achtundzwanzig Jahre alte Haus-frau Johanna Weizkopf wegen Kindes-mord. Die Verhaftete hatte ein heimlich zur Welt gebrachtes Kind männlichen Geschlech-tes kurz nach der Geburt in dem Ofen ihres Zimmers verbrannt. Sie behauptet heute, daß das Kind tot zur Welt gekommen sei.

hld Friedrichshafen, 13. Juli. (Drei Unter-nehmungsklüfte.) Dieser Tage unternahmen drei Konstanzener eine absonderliche und woge-mutige Fahrt von Friedrichshafen nach Kon-stanz. Sie hatten sich aus zwei 7 Meter langen Bauhallen ein Floß gesammelt. Trotz erheblicher Schwierigkeiten und eines Stur-mes in der Höhe von Zinnenstaad kamen sie wohlbehalten in Konstanz an.



# HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

## Der Fünfjahresplan der russischen Holzwirtschaft Grosskahlschlagsystem und Schleuderausfuhr

Der neue Fünfjahresplan, der von 1933 bis 1937 laufen soll, steht für die Holzwirtschaft in den Grundzügen bereits fest. Die Holzbeschaffung soll aus dem immer holzärmer werdenden Westen mehr und mehr in die waldreichen Gebiete des Ostens verlegt werden, und die Holzindustrie soll dieser Bewegung folgen. Man will in den Holztransport mindestens zu 85 Proz. mechanisieren. Die Großzügigkeit der Pläne erkennt man daraus, daß es überhaupt im ganzen Sowjet-Rußland bisher nur 16 000 km feste Straßen gibt, die außerdem vorwiegend im Westen liegen. Die Holzindustrie soll nach dem Kombinationsprinzip reorganisiert werden, das heißt, es sollen grundsätzlich und weitgehend verschiedene Zweige der Holzindustrie technisch und wirtschaftlich vereinigt werden. Man will ferner die Schnittholzproduktion im Laufe des zweiten Fünfjahresplanes auf die dreifache Ziffer des Jahres 1932 bringen. Desgleichen soll die Papierherstellung gesteigert werden.

Dabei soll die Holzexport in keiner Weise vernachlässigt werden. Hierbei soll vielmehr der Grundsatz gelten daß in der Sowjetwirtschaft im Interesse der Durchführung des Sozialismus der Verkauf der Produktion auch unter den Selbstkosten statthaft ist. Bei der Waldausbeutung, denn nur so kann man die Holznutzung in den russischen Wäldern bezeichnen, will man weiterhin das Großkahlschlagsystem in Form großer Konzentrationshiebe noch in stärkerem Maße als bisher zur Einführung bringen. Die Inangriffnahme von Wiederaufforstungen, die bei der gewaltsamen Ausnutzung der Wälder immer dringender notwendig wird, ist in Aussicht gestellt, jedoch zunächst nur für Schutzwaldungen beabsichtigt. Während bei uns die jährlichen Einschläge nach Art und Höhe unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit, d. h. der Erhaltung des Waldes als ein dauernd Holz abwerfendes Wirtschaftsobjekt geführt werden, wird dies in Rußland als „schädliche bourgeoise Theorie“ gebrandmarkt, die gegenüber der „reinen Vernunft und dem Willen des Proletariats“ zurückzutreten habe. Die forstlichen Hochschulen und Forschungsanstalten sind beauftragt, an der Schaffung einer neuen bolschewistischen forstlichen Theorie zu arbeiten.

## Die Reben blühen

Die Blüten der Reben stehen sehr unregelmäßig, teils hat die Blüte erst eingesetzt, teils ist sie schon beendet, so daß die Annahme berechtigt ist, daß bei etwaigen kalten Nächten zahlreiche Samen durchfallen werden. Diese ungünstigen klimatischen Verhältnisse begünstigen den Heuwurf, den Saerwurf und die Peronospora. Man kann jedoch sagen, daß wenn die warmen Tage anhalten, die Aussichten nicht schlecht sind, da der Samenansatz sehr reichlich ist. Trotzdem werden aus den verschiedenen Gebieten starkes Auftreten von Rebschädlingen gemeldet, deren Bekämpfung mit allerhand Schwierigkeiten verbunden ist. Unter Zurechnung der üblichen Bewertung 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, dürften wir folgenden Rebenstand haben: Badisches Weinbaugbiet 3,2 (3,1), Rheinhessen 2,7 (2,8), Rheinland 2,4 (2,6), Unterfranken 3,1 (2,8), Neckarkreis 4,1 (3,8). Die Zahlen in Klammern sind die Bewertungen aus dem Vormonat.

In der Hauptsache sind die Versteigerungen beendet. In der Pfalz hören wir noch von einem Verkauf der Winzergenossenschaft Kallstadt, bei dem erzielt wurde für 1000 Liter Kallstadter Weißwein 750—1000 RM., für Saumagen Spätlese bis 1930 RM. Sämtliche angebotenen Partien wurden abgesetzt. Das freihändige Weingeschäft war überall sehr ruhig und ohne Anregung; die badischen Preise waren stabil. Südpfälzer Weine erzielten je 1000 Liter Weißwein 600—550 RM., für Wachstum Edenkoben, Maikammer und Landau haben die Preise wegen der unsicheren Herbstaussichten etwas angezogen. Mittelhaardtweine wurden umgesetzt die 1000 Liter 1932er mit 650—750 RM. Beste Lagen Königsbach, Ruppertsberg, Deidesheim, Wachenheim, Forst und Ungstein mit 7—800 RM.; Unterhaardt-Rotweine verkauften sich für 1000 Liter zu 420—530 RM.

## Berliner Devisennotierungen

### Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungs-gemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	14. 7.	13. 7.	12. 7.	11. 7.
Buenos-Aires	0,928	0,928	0,928	0,928
Kanada	2,787	2,807	2,807	2,807
Japan	0,278	0,274	0,274	0,274
Kairo	14,38	14,35	14,35	14,35
Konstantinopel	1,999	1,999	1,999	1,999
Lissabon	14,80	13,99	13,99	13,99
London	2,032	2,021	2,021	2,021
New York	0,234	0,234	0,234	0,234
Rio de Janeiro	1,448	1,448	1,448	1,448
Uruguay	163,49	163,43	163,43	163,43
Amsterdam	2,408	2,408	2,408	2,408
Athen	58,49	58,84	58,84	58,84
Brüssel	2,488	2,488	2,488	2,488
Bukarest	81,82	81,87	81,87	81,87
Badapest				
Danzig				
Helsinki	6,184	6,184	6,184	6,184
Italien	22,23	22,24	22,24	22,24
Jugoslawien	5,195	5,195	5,195	5,195
Kaukasus	41,81	42,88	42,88	42,88
Kopenhagen	82,44	82,59	82,59	82,59
Lissabon	12,79	12,74	12,74	12,74
Oalo	70,19	70,33	70,33	70,33
Paris	16,42	16,43	16,43	16,43
Prag	12,54	12,57	12,57	12,57
Reykjavik	62,19	62,94	62,94	62,94
Riga	73,19	73,59	73,59	73,59
Schweden	81,32	81,17	81,17	81,17
Sofia	3,047	3,041	3,041	3,041
Spanien	35,08	35,11	35,11	35,11
Stockholm	72,18	72,28	72,28	72,28
Tallinn	73,82	72,19	72,19	72,19
Wien	48,85	48,85	48,85	48,85

## Goldhamster am Werk

Die Versorgung der Weltwirtschaft mit Gold hat, wie im jüngsten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung ausgeführt wird, einen Rekordstand erreicht. Die monetären Goldbestände der Welt gehen aber zurück. Die Geldkapitalien, die in früheren Jahren auf den internationalen Geldmärkten hin- und herflossen, wurden zum Teil in Gold angelegt; sie sind damit der produktiven Verwendung entzogen, denn Gold, das für Rechnung von Privatpersonen in den Tresors von englischen, französischen und schweizerischen Privatbanken lagert, kann nicht als Kreditunterlage dienen. Goldhamsterung bedeutet — wenn man die strengen Regeln der „klassischen“ Goldwährung anwendet — Kreditvernichtung. Die meisten Länder der Welt sind aber nicht mehr in der Lage, ihre Währungspolitik ausschließlich am Gold zu orientieren. Wollten sie das tun, müßten sie scharfe Deflationen betreiben. Mit der Verschärfung der Kredit- und Währungskrise in Amerika und dem erneuten Vertrauensschwund auch in manchen Teilen Europas begann das Gold im ersten Halbjahr 1933 erneut, und zwar nun in beispiellosem Umfang zu „versickern“. Die Goldversorgung blieb annähernd gleich wie im Jahre 1932. Die monetären Goldvorräte der Welt

haben sich aber von Ende 1932 bis Ende 1933 um etwa 800 Mill. RM. vermindert.

In den letzten sechs Monaten dürften allein in Westeuropa für etwa 2 Milliarden RM. Gold von privater Seite gehortet worden sein.

Die gegenwärtige Stromrichtung der internationalen Goldbewegung ergab sich aus folgender währungspolitischer Konstellation: Deflation — Stabilität des englischen Pfundes — Währungsberichtigungen in den Goldwährungsländern. Gegenwärtig scheint sich abermals ein Umschwung in der valutatischen Lage anzubahnen: auf der einen Seite hat die Möglichkeit einer Kooperation zwischen den Goldwährungsländern eine sichtliche Entspannung an den Devisenmärkten dieser Länder herbeigeführt. Andererseits macht sich beim englischen Pfund wieder ein stärkerer Baisseindruck bemerkbar, weil der Dollarsturz der letzten Zeit aus handelspolitischen Gründen die Beibehaltung des bisherigen Kursstandes für das Pfund erschwert. Sollten sich diese Tendenzen noch deutlicher als bisher ausprägen ist eine erneute Umkehr des Goldstroms in den Bereich des Möglichen gerückt.

## Schwindende Getreidevorräte

Der Bauer hat gute Aussichten.

Nach den Erhebungen der deutschen Landwirtschaftskammern zum 15. Juni 1933 ist eine weitere befriedigende Verringerung der in den Händen der Bauernschaft noch vorhandenen Getreidebestände festzustellen. Es befanden sich in Prozenten der Gesamternte am 15. Juni noch in erster Hand: Winterweizen 7,7, Sommerweizen 9,7, Winterroggen 7,7, Wintergerste 8,9, Sommergerste 8,8, Hafer 16,5, Kartoffeln 4,6.

Damit darf das Problem der Unterbringung einer reichlicheren Ernte als im Vorjahre im allgemeinen dank der neuen deutschen Agrarpolitik als gelöst gelten. Bei Weizen dürften sich am 15. Juni im Reich noch etwa 890 000 t in erster Hand befunden haben. Da die Ernte 1932 etwa 700 000 t mehr Weizen erbrachte als 1931 und der Uberschuß über die Vorjahresernte nur noch 200 000 t beträgt, gehen wir in das neue Wirtschaftsjahr mit erheblich besseren Voraussetzungen als im Vorjahre. Die Abdrosselung der Weizeneinfuhr und die Hühnerweizenaktion waren dafür die wesentlichsten Voraussetzungen. Von den noch vorhandenen Weizenbeständen wird infolge der knappen Versorgung der Mühlen mit greifbaren Lagerbeständen noch ein erheblicher Teil bis zur neuen Ernte in Anspruch genommen werden müssen.

Selbst die Roggenvorräte mit etwa 680 000 t übersteigen die Vorjahresvorräte nur noch um rund 300 000 t, obwohl der Uberschuß der Ernte 1932 über die des Jahres 1931 weit über 1 Mill. Tonnen betrug. Nur durch die fast völlige Absperrung der Futtergetreideinfuhr und die dadurch bedingte verstärkte Verführung im eigenen Betriebe konnte dieses Ergebnis gezeitigt werden. Trotz der noch in Aussicht stehenden Räumung größerer Lagerbestände kann aber von einer irgendwie bedrohlichen Verknappung der Roggenvorräte keine Rede sein. Soweit besonders Großmühlen über Schwierigkeiten bei der Roggenversorgung klagen, ist wohl der Hauptgrund darin zu suchen, daß man sich nur schwer bereit finden will, für Roggen die gleichen Preise zu zahlen, wie sie schon seit einiger Zeit von Mittel- und Kleinmühlen gezahlt werden.

## Absatzerleichterungen für den Gartenbau

Auf Vorschlag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, hat die Reichsregierung ein Gesetz beschlossen, das den Absatz der Gartenbauprodukte verbessern soll. Es sollen Quertreibereien verhindert werden, die vom wilden und nicht sachverständigen Handel gegen einen geordneten Verkehr mit Obst und Gemüse ausgehen, an dem der Anbauer, der solide Handel und der Verbraucher das gleiche Interesse haben.

In dem Gesetz wird u. a. ein Marktschutz erklärt für Orte und deren Umgebung, an denen besondere Absatzeinrichtungen für Obst und Gemüse bestehen. Der Handel außerhalb dieser Absatzeinrichtungen und außerhalb der Wochenmärkte kann verboten oder auf bestimmte Stunden beschränkt werden. Auch bei zeitweiliger Beschränkung bleibt der Verkauf des Kleinhandlers in offenen Verkaufsstellen an den Verbraucher und der selbstgeernteten Erzeugnisse durch den Erzeuger frei. Die Regelung kann infolge der Vielgestaltigkeit der Verhältnisse nicht von der Reichsregierung generell erfolgen, muß vielmehr in die Hand der Landesbehörden gelegt werden, da sie die örtlichen Bedürfnisse besser zu überschauen vermögen. Weiter wird der Hausierhandel mit Blumen und Gemüsesamen und der Handel mit bewurzelten Bäumen und Sträuchern auf den Wochenmärkten untersagt. In beiden Fällen haben sich große Mißstände gezeigt, weil der Kauf der genannten Erzeugnisse reine Vertrauenssache ist, der Käufer in der Regel sich gegen den Bezug minderwertiger Ware nicht schützen könne und der Händler meist ebenfalls nicht fachkundig sei. Infolgedessen sei vielfach schlechte Ware dem Verbraucher zugeführt worden, zu dessen Schaden und zum Schaden der Produktion.

Durch die neue Bestimmung wird der Verkauf minderwertiger Erzeugnisse durch den nicht fachkundigen Handel weitgehend ausgeschaltet und dem Absatz der Anbauer und des ordentlichen Handels Erleichterung verschafft.

## Börse

Berlin, 14. Juli. Die Börse eröffnete heute in ausgesprochen freundlicher Grundstimmung, da die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Dr. Schmitt und die Erklärungen des Reichskanzlers vor den Gauleitern und Treuhändern der Arbeit weiter anregten. Da sich das Publikum erstmals wieder stärker am Geschäft beteiligte, konnten die

Kurse fast durchweg Besserungen im Ausmaß von zunächst 1/2—1 Proz. aufweisen.

Am Montanmarkt gingen die Gewinne noch darüber hinaus; so konnten Hösch bei einem Umsatz von 45 Mille 1 1/2 Proz., Klöckner, Phönix und Rheinmetall je 1 1/2 Proz. und Mansfelder sogar 1 1/2 Proz. gewinnen. Auch Braunkohlenwerte waren mit Besserungen bis zu 3/4 Proz. fest veranlagt, wobei lediglich Rhein-Braunkohle mit einer Einbuße von 1 1/2 Proz. eine Ausnahme bildeten. Am Markt der chemischen Werte fanden I. G. Farben stärkere Beachtung, die nach bereits höherer Eröffnung insgesamt 1 1/2 Proz. gewinnen konnten. Mit 1 1/2 Zeichen erschienen Deutsche Linoleum; bei einem Umsatz von 10 Mille ergab sich hier eine Kursbesserung von 3 Proz. Von Elektrowerten sind als besonders fest Elektro Schlesien mit 2, Schuckert mit 1 1/2 und Siemens mit 1 1/2 Proz. zu nennen. Auch an den bisher vernachlässigten Märkten der Gas-, Kabel- und Draht-, Auto-, Maschinen- und Metallwerte zeigte sich eine stärkere Belebung, die teilweise zu erheblichen Kursgewinnen führte. Vernachlässigt blieben dagegen Textil-, Papier- und Zellstoff- und Brauereiwerte, in denen die Veränderungen kaum über 1/2 Proz. hinausgingen. Von den variabel gehandelten Bankaktien setzten BEW ihre Aufwärtsbewegung um 3 Proz. fort, auch Reichsbank fanden wieder etwas Beachtung.

Der Rentenmarkt war ebenfalls freundlich veranlagt, wobei sich das Interesse vorwiegend auf Reichsschuldbuchforderungen sowie auch auf Deutsche Reichsanleihen konzentrierte. Altbesitzanleihe eröffneten 1/2 Proz., Neubesitz 15 Pfg. über Vortagskurs. Von Industrieobligationen waren Hösch und Krupp bis 1 1/2 Proz. gebessert, während Ver. Stahl um 1/2 Proz. nachgaben.

Im Verlaufe setzte sich die Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten weiter fort, wobei insbesondere Conti Gummi zu erwähnen sind, die ihren anfänglichen 1 1/2 Proz. Verlust voll aufholten konnten.

Ausländische Renten blieben vernachlässigt.

## Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 14. Juli. Elektrolytkupfer 60,75, Raffinadekupfer 57 bis 57,50, Standardkupfer 52,75—53,50, Standardblei per Juli 18,50—19,50, Originalhüttenrohblei ab nordd. Stationen 24,75—25,25, Original-Hüttenaluminium in Blöcken 100, in Walz- oder Drahtbarren 104, Bank-, Straits-, Australzinn 310, Reinnickel 390, Antimon-Regulus 39—41, Silber 88,50—41,50.

Berliner Produktenbörse vom 14. Juli. Weizen märk. 186—188, Juli 190, Sept. 192,50, Roggen märk. 153—155, Juli 167,50, Sept. 161, neue Wintergerste zweizeilig 154—158, vierzeilig 138—145, Hafer märk. 135—141, Weizenmehl 28—27,25, Roggenmehl 21,20—23,65, Weizenkleie 9,40—9,50, Roggenkleie 9,40—9,55, Vektoriaerbsen 24—29,50, kleine Speiserbsen 20 bis 22, Futtererbsen 18,50—16, Peluschkern 14,50 bis 16, Ackerbohnen 14—15,50, Wicken 14,25—16, Lupinen, blaue 12,25—14, gelbe 16—17,50, Lein- und Kuchennmehl 15,20, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 12,50, ab Stettin 13,90 (alles inkl. Monopolabgabe), Trockenschnitzel 8,60 bis 8,70, Kartoffelflocken 18,70—18,90.

Bühler Obstmarkt vom 13. Juli. Kirschchen vorm. 11—23, nachm. 15—21, Heidelbeeren vorm. 90, nachm. 25, Johannisbeeren 9—10, Himbeeren vorm. 25—26, nachm. 28—26, Stachelbeeren 20—21, Pfirsiche 28—25, Spilling 25—26, Aepfel 18—20, Anfuhr etwa 400 Ztr. Verkauf sehr gut.

Rastatter Schweinemarkt vom 18. Juli. Angefahren 61 Läufer, 828 Ferkel. Preise für Läufer 45—90, für Ferkel 18—40 RM. das Paar. Rückstand: 19 Läufer, 98 Ferkel. — Viehmarkt, Aufgetrieben 57 Kühe 190—320, 19 Kalbinnen 250—350, 73 Rinder 85—800, 7 Kälber 80—60 RM. Verkauft: 22 Kühe, 40 Rinder, 5 Kalbinnen, 2 Kälber.

## Berliner Effektenkurse

	14. 7.	11. 7.
6% B-Staatsanl. v. 27	85,40	85,25
Ablösg. m. Ausl. Kl.	79,30	75,75
Ablösg. ohne Ausl.	19,38	10,10
6% Reichsanleihe	82,85	82,25
Younganleihe	88,25	80,75
Steuerscheine per 1. 4. 34	87,12	87,13
Hapag	18,25	14,00
Hamburg-Südamerika	—	21,75
Hansa Dampfsch.	—	—
Nordde. Lloyd	17,85	14,60
Deutsche u. Diskonto-Bk.	54,00	54,0
Dresdner Bank	45,25	45,25
Reichsbank	148,50	143,75
Akkumulatoren	167,50	192,00
A. E. G.	21,50	22,50
Aschaffenburg, Zellstoff	18,25	19,25
Augsburg-Nürnberg	58,00	58,50
Bemberg	49,75	49,25
Berger Tiefbau	161,50	157,00
Berlin-Karlshof	70,12	68,25
Brown-Boveri	15,25	15,50
Buderus	72,15	70,25
Charlottenburg-Wasser	72,00	70,00
Daimler	28,85	27,36
Dessauer Gas	108,75	107,12
Deutsche Erdöl	114,85	113,60
Deutsche Linoleum	42,25	38,00
Dyckerhoff & Widmann	12,50	—
Elektr. Lieferungen	86,85	85,00
Elektr. Licht u. Kraft	103,75	103,25
Eschweiler Bergwerk	—	—
Farbenindustrie	133,00	129,86
Feldmühle	58,00	53,00
Felten & Guilleaume	49,50	46,12
Genschow & Co.	—	—
Gelsenkirchen	80,00	55,00
Gesfired	82,25	80,50
Grittner	—	22,50
Grün & Biffinger	—	—
Harpener	—	—
Hirsch Kupfer	88,75	85,25
Hösch Eisen	82,25	80,50
Holzmann	82,25	81,75
Gebr. Jungblaus	37,50	37,20
Kali Aschersleben	124,00	121,00
Klöcknerwerke	53,75	48,50
Karstadt	—	—
Knorr Heilbronn	—	—
Kollmar & Jourdan	—	—
Lahmeyer	122,00	120,00
Laurahütte	15,50	13,65
Lindes Eismaschinen	—	78,50
Mannesmann	69,00	69,50
Metallbank	56,50	—
Mechanische Linden	—	—
Miag Mühlenbau	—	82,00
Nordd. Wolle	—	—
Oberbedarf	7,50	7,12
Kokswerke	77,25	76,36
Orenstein	37,84	35,75
Phönix	36,00	32,37
Polyphon	26,00	26,50
Rhein. Braunkohle	210,50	208,25
Rhein-Elektra	87,00	86,00
Rheinmetall	91,25	86,12
Rh. W. Elektr.	83,75	84,50
Riebeck Montan	—	—
Schubert & Salzer	170,00	168,00
Schuckert	103,50	95,75
Siemuth, Patzenh.	117,75	115,50
Schulth. & Halske	168,00	160,25
Sinner	—	—
Stöhr Kammergarn	107,75	106,00
Stolberger Zink	—	38,75
Südd. Zucker	152,00	151,50
Braunschweig A.-G.	99,00	96,00
Ver. Dr. Nickel	79,00	—
Ver. Glanzstoff	49,00	47,50
Ver. Stahlw.	35,25	33,36
Voigt & Häfner	—	—
Wanderer	88,00	84,00

Tendenz: freundlicher.

	14. 7.	11. 7.
Ways & Freytag	—	—
Westeregeln	128,50	123,00
Zellstoff Waldhof	41,00	40,00
Deutsche Petroleum	—	—
Bayer, Motoren	116,25	122,20

## Frankfurter Effektenkurse

	7. 7.	11. 7.
Pfälz. Hyp.-Bk. Pfdb.	84,00	85,00
Rhein. Hyp.-Bk. Pf.	82,50	84,50
Württ. Hyp.-Bk. Pf.	92,25	85,00
Badische Bank	—	116,25
Deutsche u. Disconto Bk.	84,00	84,00
Brauerei Werger	57,00	60,00
Brauerei Wulle	39,00	—
A. E. G.	23,00	21,25
Bad. Maschb., Durlach	—	117,00
Cementw. Heidelberg	81,50	82,00
Daimler Motoren	28,50	29,25
Dt. Gold u. Silberseh.	172,25	168,50
Dyckerhoff & Widmann	12,00	12,25
Eßlingen Maschinen	—	—
Farbenindustrie I. G.	128,12	132,00
Gritzner Maschinen	22,40	23,00
Grün & Biffinger	185,00	18,00
Hald & Neu	14,00	13
Jungblaus	—	—
Knorr, Heilbronn	176,00	170
Metallgesellschaft	87,50	86,75
Mex. Schöne	50	50,50
Miag	55,00	52,50
Seidlinstraße Wolf	15,00	—
Südd. Zucker	—	—
Voigt & Häfner	—	—
Ways & Freytag	—	—
Zellstoff Aschaffenburg	21,00	19,50
Zellstoff Waldhof	41,10	41,50
Klöcknerwerke	87,80	84,00
Ver. Stahlwerke	38,50	36,50



